Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Eimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Erkenhagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 238. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Freitag, den 9. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Ein Katechismus über Parteimoral.

Ö **Gummersbach**, 9. Oktober.

Gibt es denn das überhaupt noch in deutschen Landen, daß von Philosophen eine Wirkung ausgeht? Gewiß ist es selten, aber beim Tode Friedrich Paulsens, des Philosophie-Professors an der Berliner Universität, sind doch Anzeichen für eine tiefere Wirkung und einen dauernden Einfluß des Geistes dieses Mannes zutage getreten. Er hat treue Zuhörer gehabt und die Saat, die er ausgestreut, wird ihnen, mögen sie in öffentlichen Aemtern, im öffentlichen Leben oder in der Presse wirken, noch weiter Frucht tragen. Man will ihm auch ein Denkmal setzen. Der Plan, so kurz nach dem Tode gefaßt, erscheint an und für sich bedenklich. Die katholische Kirche weiß sehr gut, warum sie vor der Kanonisierung eines im Geruche der Heiligkeit Gestorbenen eine längere Zwischenzeit und ein peinliches Verfahren vorgeschrieben hat, und mag es schon manchmal bereut haben, daß sie, sich selbst Dispens gebend, den Zeitraum verkürzte, wie bei Alfons von Liguori. Man braucht nicht ängstlich zu sein, daß das wirklich Wertvolle vergessen werden könnte, wenn man nicht gleich ein äußeres Denkzeichen errichtet. Aber wenn die Gymnasiallehrer, voll des Gefühls der Dankbarkeit für das, was Paulsen ihnen gewesen, gleichsam eine Standesschuld abzutragen wünschen, indem sie ihm ein Denkmal setzen, so ist das ja aller Ehren wert und sicherlich unterstützungswürdig.

Paulsen hat sich nicht zu vornehm gedünkt, um in die Arena des Tageskampfes hinabzusteigen. In einem Vortrag, den er in der Gehe-Stiftung zu Dresden gehalten hat, hat er einen kleinen Katechismus über Parteipolitik und Moral geliefert, dem man nicht leicht etwas an die Seite stellen kann.*) Paulsen war nicht wie jener andere Hochschullehrer, der wohl die meiste Einwirkung auf die heute erwachsene politische Generation geübt hat: Heinrich von Treitschke, ein affiihender Feuerbrand, er nimmt es an Kraft der Leidenschaft nicht mit ihm auf; aber er ist ein guter Warner und treuer Eckehardt. Dazu zeigt er sich vielfach als guter Beobachter. So auch in seiner Mahnrede über die Parteimoral. Wo er die Mittel des Parteikampfes behandelt, zeigt er, daß er unser deutsches Parteiwesen recht gut verfolgt hat. In einem kleinen Versuch der Technik der Parteiberedsamkeit weist er auf folgende 7 niedliche Kunstgriffe hin:

Das Erste ist die zielstrebige Auswahl der Tatsachen. Gegenüber der gegnerischen Partei und den Bestrebungen ihrer Vertreter wird alles gebraucht, was sie schlecht und klein macht und einen übelen Eindruck beim Hörer hinterläßt; verschwiegen wird, was von ihnen Gutes zu sagen ist. Von der eigenen Partei wird nur Gutes und Löbliches gesagt, alles andere wird unterdrückt oder geleugnet. So wird der gläubige Hörer und Leser mit Scheuklappen ausgestattet.

Zweitens: Die Tatsachen werden in entsprechende Perspektive und Beleuchtung gerückt. Die Sprache kommt dem entgegen; sie stellt dem äußeren Tatbestand eine ganze Reihe von Wörtern zur Verfügung, die eine Stufenleiter von Würdigung ausmachen, wodurch alle Qualitäten von der Verruchtheit bis zur Harmlosigkeit, von der Bedeutungslosigkeit bis zur Erhabenheit angeheftet werden.

Drittens: Motive unterschieben. Handlungen sind sichtbar, Motive sind unsichtbar; hier ist also das Feld frei für Erfindungen. Brutus hat Cäsar ermordet: aus Neid sagt der eine, er konnte seine Größe nicht ertragen; aus Liebe zur Freiheit, sagt der andere, Rom und die Freiheit waren ihm heiliger, als seine persönliche Anhänglichkeit an Cäsar. So überall: tat der Gegner Gutes, so geschah es sicherlich in gemeiner selbstsüchtiger Absicht. Er hat das Vaterland groß und siegreich gemacht; nun, hat er nicht Ruhm und Gewinn genug davongetragen? Ein Mitglied der eigenen Partei hat einen Verrat, einen Aktendiebstahl (wir zitieren hier wörtlich Paulsen) begangen: sicherlich geschah es in der besten Absicht; er glaubte, nur durch ein heroisches Mittel kann die gute Sache gerettet werden.

Viertens: Konsequenzen machen. Wer so oder so redet, diese oder jene Maßregel billigt, der schafft das bekannte Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie, ist also wohl auch ein Anhänger der Revolutionspartei, oder wer jene Ansicht nicht teilt, der stellt sich auf die Seite des Pfaffen- und Junkertums. Immer wird, was der Verwerfung und der Verächtlichmachung der Zuhörer am meisten sicher ist, als die notwendige Wirkung des Strebens des Gegners hingestellt. Dann weiter fünftens bis siebentes: an die Rockschöße hängen, Tatsachen erfinden, wenn sich gerade nichts Geeignetes zuträgt, und den Gegner ins Unrecht setzen nach der Geschichte vom Wolf und Lamm am Bach.

Trotzdem war Paulsen kein Gegner jeden Parteiwesens. Er war der Meinung, daß ohne Parteien ein öffentliches Leben unmöglich sei, sollen anders die breiten Massen am Leben des Staates, am geschichtlichen Leben teilnehmen. Im Kampf steigern und stählen sich die Kräfte. Aber der Kampf muß recht gekämpft, vermenschlicht versittlicht werden. Es muß ein ehrlicher Kampf mit ehrlichen Mitteln geführt, der Mensch im Gegner geachtet, der Sauerteig des Pharisäismus ausgekehrt und das Ganze über die Partei gestellt werden. Das Volk und sein Wohl geht der Partei und ihrer Selbstdurchsetzung vorem. In diesem Streben will Paulsen kein Erlahmen. Von lahmer Zahmheit haben wir nach seiner Ansicht in deutschen Landen nur allzu viel. Es wäre, so meint er, in unseren öffentlichen Leben besser bestellt, wenn des mutigen und entschlossenen Einstehens für die eigenen Ueberzeugungen und Ideale und des opferfreudigen Kampfes dafür bei uns mehr wäre!

*) Gesammelte Vorträge und Aufsätze Paulsens in der Deutschen Bücherei, herausgegeben von Oberlehrer Reimann, verlegt von Reelmeyer, Berlin.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 6. Oktober.

— Die Ausführung der Mädchenschulreform. Die Mädchenschulreform, die bekanntlich bereits Anfangs April nächsten Jahres in Kraft treten soll, erfordert noch die Erledigung einer Reihe sehr schwieriger Vorarbeiten. Wie es heißt, wird im Kultusministerium mit der Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen in kürzester Zeit begonnen werden. Da die Reform erhebliche Mehrausgaben mit sich bringt, die schon im nächsten Etat in Rechnung gestellt werden sollen, so sind umfangreiche Beratungen zwischen dem Kultus- und dem Finanzministerium erforderlich. Die Arbeiten an den Ausführungsbestimmungen müssen sehr beschleunigt werden, um den Provinzialschulkollegien, denen die lokale Regelung der Reform überlassen bleibt, Zeit zu geben, ihrerseits die nötigen Anordnungen zu treffen. Auch die Verleger warten mit Schmerzen auf die neuen Bestimmungen, welche die genauen Stundenpläne enthalten, um die Neuausgaben der notwendigen, amtlich neu einzuführenden Schulbücher vorbereiten zu können. Man hofft an zuständiger Stelle, am Ende d. J. die Vorarbeiten so weit gefördert zu haben, daß Anfang Februar die gesamten Bestimmungen der Oeffentlichkeit übergeben werden können.

— Vom Flottenverein in Bayern. Der geschäftsführende Ausschuß des Bayerischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins faßte in seiner Sitzung vom 4. Oktober zunächst einstimmig folgenden Beschluß: Der geschäftsführende Ausschuß des Bayerischen Landesverbandes erklärt sich mit dem vom Präsidium aufgestellten Arbeits-Programm einverstanden und sichert dessen Unterstützung zu. Bezüglich der Rücktrittserklärung der beiden Vorsitzenden v. Spies und v. Braun wurde folgender Beschluß gefaßt: Der geschäftsführende Ausschuß des Bayerischen Landesverbandes nimmt mit tiefem Bedauern von der dem Ausschuß gegenüber erfolgten Rücktrittserklärung der Herren von Spies und von Braun Kenntnis. Der Ausschuß spricht den bewährten Führern des Bayerischen Landesverbandes den heißesten Dank und sein vollstes Vertrauen aus und erwartet von ihrem Patriotismus, daß die Herren v. Spies und v. Braun angesichts der derzeitigen Lage der Verhältnisse auf ihrem Posten ausharren. Auch dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Bezüglich des von nichtbayerischen Verbänden gleichfalls geforderten Rücktritts des Freiherrn v. Würzburg, der sich mit Herrn v. Spies und Herrn v. Braun als solidarisch erklärt hatte, war der Ausschuß einstimmig der Ansicht, daß der Rücktritt des Ehrenvorsitzenden überhaupt nicht in Frage kommen könne.

— Vertrauenskundgebung für Dr. Müller-Meiningen. Nach einer Rede, die der liberale Reichstagsabgeordnete Dr. Müller in einer großen Wählerversammlung zu Meiningen gehalten hatte, erweckte es stürmischen Beifall, als Oberbaurat Fritze eine Erklärung des Reichsvereins und des Wahlkomitees der nationalliberalen Partei verlas, in der gesagt wird, daß man dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller wegen seiner bisherigen Tätigkeit als Vertreter des Wahlkreises vollkommen beipflichte, ihm volles Vertrauen entgegenbringe und herzlichen Dank sage.

— Nachklänge zum sozialdemokratischen Parteitage. Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer" schließt seine Beobachtungen über den Nürnberger Parteitag mit folgenden Sätzen: „Ach, was haben doch die Herren für ein kurzes Gedärm — aber der Stein ist im Rollen und das hilflose Geschrei des „Vorwärts" und der „Leipziger Volksztg." ist eine Genugtuung für uns und ein erfreuliches Anzeichen für den Zusammenbruch wankender Säulen in den radikalen Festen Herkulanum und Pompeji!" — Das ist deutlicher als höflich!

— Zur Marokkoaffäre. In einem überaus schneidigen Artikel wirft in der konservativ gerichteten „Allg. evangel.-luth. Kirchenztg." moniert, daß in unserer deutschen Presse, von einigen Ausnahmen abgesehen, diplomatisiert wird, wo doch der Ruf „Heraus mit den Gefangenen in Casablanca" als Entrüstungsschrei der gesamten öffentlichen Meinung den Franzosen entgegenschallen müßte: „Es ist kläglich, wie gut dressiert und muckmäuschenstill der unerhörte Affront bei uns aufgenommen wird; und man muß es einmal herussagen, daß dies eine Folge der Knochenerweichung ist, die die „diplomatischen Recherchen" der Berliner Blätter, die im Auswärtigen Amte sich drängenden Auskunftholer, sich in ihrem Berufe zugezogen haben. Das Schlimme und Korrumpierende dabei ist das, daß auch die sachliche Stellungnahme beeinflußt wird. Darum wehrt sich auch der Ingrimm unserer Ausland- und Uebersee-Deutschen gegen „Berlin und alles, was man darunter versteht, denn wie die Presse, so das Amt, wie der Treiber, so das Maultier: kein Staat der Welt tritt so lau für seine Angehörigen ein, wie das Deutsche Reich!" Der Artikel schließt mit dem tapferen Worte: „Es tut wirklich not, daß die deutsche Presse endlich einmal aus dem seligen Schlummer an der Seite der sehr geehrten Herren Geheimräte erwacht und ihr „Civis Germanus sum" mit Hammerschlägen an die Tore unserer Aemter nagelt, daß die Perücken ins Wackeln kommen."

— Zur Feier des 225jährigen Bestehens der Stadt Philadelphia und der durch die ersten in Amerika eingewanderten Deutschen gegründeten, jetzt zu Philadelphia gehörigen Germantown, erfolgte am 6. Oktober unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Grundsteineinlegung für ein

---

△ Versunkene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann.

16 (Nachdruck verboten.)

„Ich bestehe für heute nicht auf diesem Punkt," entgegnete der Richter, „aber ich erwarte von Ihnen noch eine aufrichtige Antwort auf eine Frage, die Ihre Mitschuldigen betreffen kann. War Herr von Pancorvo der Urheber der nächtlichen Angriffe, denen Herr von Servon und manch anderer zum Opfer fielen?"

„Herr von Pancorvo war ein Verbrecher," wiederholte der Verwundete; „ich habe es Ihnen bereits gesagt, und ich kann Ihnen nichts weiter sagen."

„Man hat zwei seiner Bedienten verhaftet, auf welchen sehr schwerer Verdacht ruht. Können Sie dem Gerichte über diese Menschen Aufschlüsse geben?"

„Diese zwei Menschen trieben wahrscheinlich dasselbe, was ihr Herr getrieben hat; indes ich kenne sie nicht."

Der Richter überlegte sorgfältig, und mit der Raschheit der Anschauung, welche den bedeutenden Kriminalisten ausmacht, verstand er, daß der Gefangene nicht log, aber auch, daß er niemals reden würde.

Das Verhör hatte bereits eine Stunde gedauert, und die Kräfte des Verwundeten ließen sichtlich nach. Es war höchste Zeit, die Fragen einzustellen. Rasch las der Schreiber das Protokoll vor, aber Loiseau konnte es nicht mehr unterzeichnen; er war auf das Lager zurückgefallen.

Der Arzt verschrieb ein Rezept und entfernte sich mit dem Richter, der seine Bewegung nur mühsam bewältigte.

Der weite Saal wurde wieder stille, und die barmherzige Schwester kniete vor dem Krankenbette nieder und betete.

Infolge dieses Verhörs hatte der Richter eiligst den Befehl gegeben, die Aussagen Loiseaus zu verifizieren. Der Garten auf Montmartre war genau durchsucht worden, und man hatte den Fetzen der Bluse an dem Baume gefunden, den der Vicomte in jener Verbrechensnacht erklettert hatte.

Ein glücklicher Umstand ließ sogar den Weg feststellen, den er genommen hatte. Auf den Sturm jener Januarnacht war ein starker Frost gefolgt, welcher den Eindruck der Schritte Servons in dem weichen Boden erstarrt, und somit erhalten hatte. Es wurde klar, daß der Vicomte nicht über den Baum hinausgegangen war, der ihm als Auslug gedient hatte, und jene Spuren, welche die Verbrecher gegen ihren Willen, häufig, gleichsam als Anklageschrift, hinterlassen, dienten diesesmal zur Rechtfertigung eines Unschuldigen.

Auch anderweitige Auskunft hatte bereits den Zweifel in der Seele des Richters erweckt.

Die Geschichte der Verkleidungen Servons und seiner Verfolgung Loiseaus war bewiesen worden, und seine Erklärungen fanden sich in allen Punkten bestätigt.

Der Schauspieler, welcher seine Wohnung dazu ließ, und die Hausmeisterin aus der Rue de la Michodière, bei welcher der Vicomte Erkundigungen eingezogen hatte, hatten in diesem Sinne ausgesagt.

Angesichts eines solchen Materials günstiger Beweise hörte der Untersuchungsrichter auf, zu zögern und unterzeichnete einen Freilassungsbefehl.

Uebrigens hatte er die Untersuchung so diskret geleitet, daß die Schutzmaßregeln Loiseaus vollständig gelungen waren und das Abenteuer unseres armen Servons der Welt verheimlicht blieb.

Auch ließ der Empfang, welcher dem Vicomte wurde, als er, diesesmal frei, das schreckliche Gemach betrat, wo er beinahe seine Ehre eingebüßt hatte, keinen Zweifel über die Veränderung, welche in der Anschauung des würdigen Beamten vor sich gegangen war.

Die Unterredung, welche Servon ein wenig scheute, beschränkte sich auf eine Konversation zwischen gebildeten Leuten.

Der Vicomte, mit großer Liebenswürdigkeit empfangen, bedankte sich bei dem Untersuchungsrichter auf das Lebhafteste und glaubte, seine bereits gegebenen Erklärungen nochmals erneuern zu sollen. Aber der Beamte hielt ihn davon ab, indem er lächelnd entgegnete, daß sein Bericht vollständig mit demjenigen des Urhebers des Mordes auf Montmartre übereinstimme.

Servon, welcher von der Verhaftung Loiseaus keine Ahnung hatte, bezeugte ein lebhaftes Erstaunen, doch hielt er sich anstandshalber in seinen Fragen sehr zurück.

„Der Schuldige hat sich aus freien Stücken gestellt," sagte der Richter, „und, ohne in nähere Details einer Untersuchung einzugehen, welche geheim bleiben muß, kann ich Ihnen dennoch mitteilen, daß Sie völlig außer der Affaire stehen und daß, selbst was Loiseau anbelangt, die Dinge sich anders zugetragen zu haben scheinen, als man anfänglich vermuten mußte."

„Werde ich nochmals vor Gericht zu erscheinen haben?" frug Servon ziemlich beunruhigt, durch die Perspektive, sein trauriges Abenteuer im Schwurgerichtssaal erzählen zu müssen.

„Ich hoffe nicht," erwiderte der Richter. „Ihre Verhaftung war das Resultat eines, bei Beginn einer so dunklen Affaire sehr begreiflichen Irrtums; aber da Sie in nichts mit diesem Falle, der voraussichtlich eine cause célèbre werden wird, in Verbindung stehen, werde ich dafür Sorge tragen, daß Ihnen die Unannehmlichkeit, dabei aufzutreten, erspart bleibe. Diese bedauerliche Geschichte wird eine Episode Ihres Lebens bilden, die Sie nicht so bald vergessen dürften," setzte er hinzu, mit der leisen Absicht, den Vicomte an die gerechte Lektion zu erinnern, die ihm geworden war.

Servon beendigte die Unterhaltung, indem er dem Richter seinen Vorsatz kund gab, die anonyme Sendung der 65 000 Fr. zu einer mildthätigen Stiftung zu verwenden.

Beim Abschiednehmen sagte ihm der Richter mit leichter Ironie: „Wenn der Fall zur Verhandlung kommt, werde ich Ihnen Eintrittskarten schicken. Sie haben sie sauer genug verdient."

Fröhlichen Herzens und von einem ungeheuren Alp befreit, kehrte der Vicomte nach Hause. Endlich konnte er also den freien Lauf der glücklichen Existenz wieder aufnehmen, die ihm Gott geschenkt und seine vermaledeite Thorheit so kläglich unterbrochen hatte. Selig atmete er mit vollen Zügen die Luft der Freiheit.

Aber bei allem Uebermaß seiner Freude beschäftigte ihn ein Gedanke unabläßig.

Was sollte aus dem armen Loiseau werden?

Trotz seiner Schrullen hatte der Vicomte ein ausgezeichnetes Herz, und er konnte nicht vergessen, daß in einer jener engen, ihm nur zu wohl bekannten Zellen ein Unglücklicher seufzte, der, um ihn zu befreien, sich selbst gestellt hatte und seine Freiheit, vielleicht sein Leben opferte.

Servon hatte die feste Ueberzeugung, daß der unerklärbare Loiseau der geheimnisvolle Beschützer war, welcher seit drei Monaten über ihm wachte, und er hegte den brennenden Wunsch, die Schuld der Dankbarkeit, welche er bei diesem großmütigen Unbekannten stehen hatte, bezahlen zu können.

Lebhaft verfolgte er den mysteriösen Prozeß, der unter den dunklen Gewölben der Conciergerie in Untersuchung schwebte. Aber nichts drang über den Gefangenen Loiseau in die Oeffentlichkeit, und Servon wußte aus eigener Erfahrung dem Geheimnis, welches die Kriminalprodezur umgiebt, allzu großen Dank, um sich über das Stillschweigen zu beklagen, welches sich nach und nach über die Folgen des Verbrechens von Montmartre verbreitete.

Er beschied sich daher in Geduld bis zum Tage der Schwurgerichtssitzung und nahm sich vor, alsdann seinen ganzen Einfluß aufzuwenden, um das Los des unglücklichen Verurteilten zu erleichtern.

8. Kapitel.

Drei Monate waren seit den dramatischen Ereignissen des Januar verflossen. Die Untersuchung zog sich über alles Erwarten hinaus.

Nach jenem ersten Verhör im Lazarett war der Gefangene von einem heftigen, durch die schwere Kopfwunde hervorgerufenen Gehirnfieber befallen worden. Während mehr als vierzehn Tagen verzweifelte der Arzt an seinem Aufkommen, und es schien, als sollte der unglückliche Loiseau das Geheimnis des Dramas von Montmartre mit ins Grab nehmen.

Indes, die kräftige Natur des Kranken triumphierte über die Krankheit. Freilich war seine Genesung eine langsame, und der Richter, von Menschlichkeit durchdrungen, glaubte, einem Manne, der so wunderbar dem Tode entronnen war, allzu häufige Verhöre ersparen zu müssen.

Die Zeit eilte dahin. Mit Kummer sah der menschenfreundliche Beamte den Augenblick herannahen, wo er gezwungen sein würde, aus Mangel an Aufklärungen, einen Mann in Gesellschaft von zwei Verbrechern auf die Anklagebank zu schicken, einen Mann, den er, wenn auch nicht für unschuldig, so doch für sehr entschuldbar hielt.

Loiseau war, infolge seiner langen Krankheit, in der Conciergerie geblieben, und die Sympathie, welche er einflößte, erstreckte sich auf das ganze Personal des

Denkmal zur Erinnerung an Franz Daniel Pastorius, unter dessen Führung die ersten Deutschen in Amerika einwanderten. Pastor Georg von Bosse hielt die Festrede, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Die Grundsteinlegung vollzog der Präsident des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, Dr. C. Heramer, nach einer längeren Ansprache, in der er des Einflusses gedachte, den deutsche Kraft, deutsche Ausdauer und deutsches Familienleben auf die Gestaltung und Entwickelung des Landes ausgeübt haben, und in der er auf die Aufgaben hinwies, die dem Deutschtum in Amerika noch oblägen. Im Namen der Stadt nahm der Bürgermeister von Philadelphia, John Reyburn, das Denkmal entgegen, indem er den deutschen Errungenschaften und den deutschen Bürgertugenden wärmste Anerkennung zollte.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 9. Okt. Der Nationalliberale Verein des Kreises Gummersbach hält am Sonntag, dem 11. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, im Restaurant Törrenberg zu Dieringhausen eine Vertrauensmännerversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie eine Aussprache über die bevorstehende Winterarbeit und ihre zweckmäßige Durchführung. Da auch sonst wichtige Parteiangelegenheiten zur Sprache kommen werden, ist das Erscheinen sämtlicher Vertrauensmänner dringend notwendig.

* Gummersbach, 9. Okt. Wie im Anzeigenteil bekannt gegeben wird, hält der Oberbergische Volksverein seine erste Mitgliederversammlung im Winterhalbjahr am kommenden Sonntag in Wiehlbrück ab.

Ψ Gummersbach, 9. Okt. Das Schöffengericht urteilte in seiner Sitzung am 7. d. Mts. u. a. in folgenden Sachen: Bei einem Händler in Kalk beklagten sich die Kunden über die schlechte Beschaffenheit der von ihm gelieferten Milch. Eine Untersuchung ergab, daß die Milch, welche aus der Landwirtschaft des Ackerer Louis B. in Bickenbach stammte, ungeheure Mengen Wasser enthielt und zwar bis zu 80 Prozent. Die Fälschungen mußten nach den vorgenommenen Ermittelungen vor dem Verkauf geschehen sein, weshalb B. unter Anklage gestellt und mit einer Geldstrafe von 500 Mk. oder 100 Tagen Gefängnis bestraft wurde. — Schneidermeister Albrecht Pf. von Kelleneich, der den Landwirt J. mißhandelt und einen Schrank desselben beschädigt haben soll, konnte nicht überführt und mußte daher freigesprochen werden. — Beim Ausschachten einer Baugrube in Gummersbach fand Tagelöhner August N. von Kalkeneich 2 Kassenscheine zu 20 Mark, die er, anstatt den Fund bekannt zu geben, für sich verwendete, nachdem er seinem damaligen Arbeitskollegen Richard M. aus Gummersbach, der gesehen hatte, wie er das Geld aufnahm, einen Teil der Beute überliefert hatte. Wegen Unterschlagung und Hehlerei erhielten die beiden je 4 Tage Gefängnis. — In der Nacht zum 4. Februar wurde in Osberghausen eine Signallaterne der Eisenbahn zertrümmert, wodurch leicht ein großes Unglück herbeigeführt werden konnte. Als Täter wurden der Geschäftsführer Gerhard H. in Osberghausen und Kaufmann Bruno M. daselbst ermittelt. Das Gericht bestrafte beide mit 300 Mk. Geldbuße oder 20 Tagen Gefängnis. — Fabrikarbeiter Ernst Kr. und Maurerhandlanger Wilhelm B. aus Derschlag haben unberechtigt gefischt, wofür sie je 50 Mk. Geldstrafe zu zahlen haben. — Zu 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde wurde Buchbinder Wilh. B. verurteilt, weil er gebettelt hat. Der einer gleichen Uebertretung beschuldigte Tagelöhner Karl R. kam mit 14 Tagen Haft davon.

* Gummersbach, 9. Okt. Am Dienstag, dem 13. Oktober, findet im Hotel Thiel ein großes Konzert des auf einer Kunstreise begriffenen 25 Mann starken Lüdenscheider Stadt-Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Hugo Flieaner statt. Wir können einen Besuch dieses Konzertes um so mehr empfehlen, als die Mitwirkung des 14jährigen Violin-Virtuosen Kun Arpad aus Budapest angekündigt worden ist. Niemand sollte die Gelegenheit versäumen, einen so gottbegnadeten jungen Künstler kennen zu lernen, dessen Name in den ersten Musikstädten der Welt schon heute mit Ehrfurcht genannt wird. Neulich hat er in Dresden gespielt. Wir finden darüber folgende Anerkennung im „Dresdener Anzeiger": „Dem Konzert am Donnerstag abend hatte die Mitwirkung des bekannten ungarischen Violinvirtuosen Kun Arpad besondere Anziehungskraft verliehen. Ein weicher, süßer, im Forte strahlender Gesangston zeichnet sein Spiel ebenso sehr aus, wie eine vortreffliche Technik, die den schwierigen Aufgaben in staunenswerter Weise gerecht wird. Da dem etwa 15jährigen Künstler außerdem ein kostbares Instrument zur Verfügung steht, so lauschte man seinen Darbietungen mit ungetrübtem Genuß und zollte ihm rauschenden Beifall."

h. Kotthausen, 8. Okt. Die Arbeiten und Lieferungen zur Legung des Kommunalweges von Kotthauserhöhe nach Herreshagen beim hiesigen Bahnhof (ca. 17 000 Kubikmeter Bodenbewegung und 1750 Quadratmeter Chausierung) sind zu vergeben. Die Oeffnung der Angebote fand in Hagen gestern bei der Eisenbahninspektion statt. Es lagen insgesamt 17 Angebote vor, und zwar forderten: Franz Berzen-Dieringhausen 22 652 Mk., Johann Berzen-Hagen 27 216.50 Mk., Wilhelm Spela-Forche bei Solingen 38 418.75 Mk., Schulz & Göke-Letmathe 29 988.50 Mk., Johann Ohanna-Haren 52 916.50 Mark, Paul Bremer-Gummersbach 28 251.50 Mk., C. Trauzettel-Elberfeld 19 685 Mk., M. Peterlein-Remrath 35 080 Mk., Emil Piel-Wilhelmsruh bei Berlin 22 698 Mk., Jul. Sterzenbach-Osnabrück 19 692.30 Mk., A. Knoche-Marienheide 35 599 Mk., Schmitz & Fuchs-Lüdenscheid 29 579 Mk., Michael Zywiel-Bottrop 19 042.80 Mk., Jul. Markusky-Wanne 20 696 Mk., Huth & Offermann-Rheydt 26 280 Mk., O. Große & Wilh. Weber-Düsseldorf 30 914 Mk., Kramer-Soest 35 071 Mk. — Der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Gebot beträgt also 33 919.50 Mark.

-l- Vollmerhausen, 8. Okt. Die 32. Hauptversammlung des Oberbergischen Stenographen-Kreises Stolze-Schrey findet am 8. Novbr. im Gasthof Bals hierselbst statt.

* Vollmerhausen, 9. Okt. Der Männergesangverein Vollmerhausen feiert am Sonntag, dem 11. Oktober, sein diesjähriges Stiftungsfest durch Konzert und Ball. Wir verweisen auf die betreffende Bekanntmachung in der heutigen Nummer dieser Zeitung.

* Bergneustadt, 8. Okt. In dem Bericht über das Ehrenpreisschießen des Schützenvereins sind einige Zeilen ausgefallen. Richtig und vollständig müßte es bei Aufzählung der Sieger heißen: Es erhielten den 1. Preis: Reinhold Hüppe (32 Ringe), 2. Ad. Bockemühl, 3. August Hoeper, 4. Ewald Hüppe, 5. Karl Antweiler, 6. Heinr. Kierspe, 7. Gust. Kleberhoff, 8. Felix Bockemühl, 9. Walter Stöwelkamp (alle 30 Ringe), 10. August Clemens, 11. Wilh. Hähn, 12. Franz Kleberhoff (alle 29 Ringe). Außerdem bekommt Vernh. Bockemühl den Trostpreis.

h. Marienheide, 8. Okt. In der Nacht vom 25. auf den 26. vorigen Monats wurde bei dem Wirt Otto Specht im nahen Rodt-Müllenbach eine schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe hatten eine Fensterscheibe im Wirtszimmer beschmiert, dann eingedrückt, den inneren Fensterriegel zurückgeschoben und waren nun eingestiegen. Dann hatte man in dem anstoßenden Zimmer den Vultschrank mittels eines Meißels erbrochen, die darin aufbewahrten Schlüssel zum Geldschrank entnommen und hierauf aus dem Geldschrank 1100 Mk. entwendet. Da man von den Tätern keine Spur entdecken konnte, so ersuchte die hiesige Polizeibehörde die Polizeiverwaltung in Hagen, den Polizeihund Roland zwecks näherer Nachforschungen zu entsenden. Dieser wurde an den Tatort geführt und ihm namentlich ein zurückgelassenes Taschentuch, an welchem die Hände gereinigt waren, vorgehalten. Roland, dem unser Bürgermeister, der Gendarm, die Polizeibeamten und viele Bewohner mit großem Interesse in kurzer Entfernung folgten, nahm bald die Spur auf in der Richtung nach der etwa 2 Stunden von hier entfernt liegenden Ortschaft Dannenbaum und ging hier in das Haus eines kleinen Kötters und dort direkt in das zweite Stockwerk. Um sicher zu gehen, wurde der Hund auf einem Umwege zurückgeführt; er nahm aber die alte Spur wieder auf und ging in dasselbe Haus. Hier hatte also der Dieb Einkehr gehalten. Roland hat somit der Behörde den Weg gezeigt, wo die Täterschaft zu suchen ist. In dem gedachten Hause sollen vielfach Gelegenheitsarbeiter nächtigen. Hoffentlich gelingt es jetzt den weiteren Bemühungen, das Geld und den Täter herbeizuschaffen.

* Elberfeld, 8. Okt. Selten dürfte wohl die Tatsache zu verzeichnen sein, daß ein Vater nacheinander seine sieben Söhne zum Militärdienst eintreten sieht. Dieser Fall ist hier zu verzeichnen. Am Montag wurde nämlich der siebente Sohn des Kassenboten des städtischen Gas- und Wasserwerks, Simon, Düppelerstraße, der selbst ein alter Krieger ist, bei der Garde-Infanterie eingestellt, nachdem erst vor kurzem sein sechster Sohn vom Militär entlassen worden ist. Herr Simon hofft, auch noch seinen jüngsten und achten Sohn über zwei Jahre beim Militär eintreten zu sehen.

* Düsseldorf, 8. Okt. Die hiesige Kriminalpolizei hatte im Herbst des verflossenen Jahres hier in dem Hause Alexanderplatz 3, das in dem Rufe einer berüchtigten Spielhölle stand, eine Gesellschaft von Spielern überrascht, unter denen sich auch Auswärtige befanden. Heute hatten sich vor der Strafkammer der Wirtschaftsgehilfe Rüger, der Inhaber des Lokals, Weinhändler Ludwig Seiler und drei Händler wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und wegen Duldens von Glücksspielen zu verantworten. In der Beweisaufnahme bekundeten mehrere Zeugen von auswärts, daß ihnen im Spiele hohe Beträge abgenommen worden seien. Rüger steht bei der Polizeibehörde in starkem Verdachte eines Falschspielers. Er wurde im Sinne der Anklage zu drei Monaten Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe, Seiler wegen Duldens von Glücksspielen und Schankvergehen zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Ein hiesiger Bäckermeister hatte mehrere polizeiliche Strafmandate erhalten, weil seine Schwarzdrossel durch allzufrühes Schlagen die nächtliche Ruhe gestört habe. Der Besitzer des sangesfrohen Vogels beantragte richterliche Entscheidung, doch nahm auch das Schöffengericht an, daß im vorliegenden Falle Verübung von ruhestörendem Lärm vorliege. Es wurde gegen den Beschuldigten eine Geldstrafe von 3 Mk. festgesetzt. —

In der Rheinischen Maschinenfabrik in Rath wurde der eine von zwei Heizern, welche mit dem Reinigen eines Kessels beschäftigt waren, im Kessel von Dämpfen verbrüht und so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

* Oberhausen, 8. Okt. Wie überall, so hat auch im Industriegebiet die Kunst der Wahrsagerinnen reichliche Kundschaft. Eine solche Zukunftsdeuterin stand in diesen Tagen vor dem Schöffengericht in Oberhausen, und dieser Fall zeigte, daß es nicht immer leicht ist, diesem zweifelhaften Gewerbe zuleide zu gehen. Die Wahrsagerin, die sich „Phrenologin" nannte, war angeklagt, mehrere Frauen dadurch geschädigt zu haben, daß sie ihnen die Zukunft voraussagte und sich dafür bezahlen ließ. Die Angeklagte gab zu, die Karten gelegt zu haben, und gestand auch zu, für das Gesagte nicht einstehen zu können. Die Frauen waren größtenteils aus Neugierde hingegangen und fühlten sich nicht geschädigt. Der Amtsanwalt erblickte in dem Kartenlegen einen groben Unfug; das Gericht erkannte aber, wie die Rhein- und Ruhrzeitung berichtet, auf Freisprechung, da wohl niemand im Ernst glaube, daß ein Mensch die Zukunft voraussagen könne. Die „Phrenologin" kann also rubia weiter „wahrsagen".

* Wattenscheid, 8. Okt. In der Grabenstraße ereignete sich eine schwere Bluttat. Der 20jährige Bergmann Hermann Hartmann, ein dem Trunke ergebener Mensch, kam lärmend in der Nacht nach Hause, wo er mit seinem Stiefvater, dem 43jährigen südtirolischen Gasarbeiter Michael Tomschack in Streit geriet. Hermann ergriff ein auf dem Tische liegendes Brotmesser und stach es dem Thomschack in die Brust. Der Tod trat sofort ein. Der Mörder wurde noch in der Nacht verhaftet.

Vermischtes.

— **Ein tüchtiger Feldsoldat.** Der Musketier Müller war das Schmerzenskind der Kompagnie, denn die ihm innewohnende Intelligenz blieb noch um ein bedeutendes Stück hinter dem Minimum zurück, welches man berechtigterweise von einem Vaterlandsverteidiger verlangen müßte. Ungeheure Schwierigkeiten ermochten z. B. seinen Vorgesetzten im Gelände beim Felddienst und Vorpostendienst. Es schien unmöglich, bei Müller auch nur das geringste Verständnis für diesen wichtigen Dienstzweig zu wecken. So kam es während einer Vorpostenübung der Kompagnie vor, bei welcher Müller als Posten vorgeschoben war, daß er den markierten Feind welcher von der eigenen Kompagnie gestellt war, vorbeiließ, ohne die gerinafte Notiz von ihm zu nehmen. Es ging über sein Begriffsvermögen, daß seine Stubenkameraden Schulze und Meier, und wie sie sonst heißen, mit einem Male seine Feinde wären, auf die er schießen sollte, wenn auch nur mit Platzpatronen.

Mit der Zeit gelang es wenigstens, ihm so viel klar zu machen, daß er als Posten dazu da sei, um das Anrücken des bösen Feindes zu melden, aber fast unmöglich schien es, ihm einzuprägen, welche Form eine solche Meldung haben sollte und was sie alles enthalten müßte. Als die Kompagnie wieder einmal zu einer Vorpostenübung ausgerückt war, wurde Müller einem vorgeschobenen Unteroffizierposten zugeteilt. Eingehend beschäftigte sich der Führer des Postens — welcher auch nicht zu den Intelligentesten gehörte — mit Müller und präte ihm immer wieder ein, was er im Falle eines feindlichen Anmarsches zu tun und zu melden habe. Nach längerer Instruktion schien Müller endlich begriffen zu haben, und einigermaßen beruhigt begab sich der Unteroffizier zurück. Da, nach einer halben Stunde, kam Müller in großer Eile angerannt, und ganz außerest rief er schon von weitem: „Herr Unoffizier, Herr Unoffizier, se kummen!"

Bei der nächsten Uebung sollte Müller nun eine seinen geistigen Fähigkeiten mehr entsprechende Verwendung finden. Das Uebungsgelände war von einem Fluß durchschnitten, und über letzteren führte eine Brücke, welche während der Uebung nicht benutzt werden sollte. Musketier Müller wurde daher auf das jenseitige Ufer an die Brücke gestellt mit einem Zettel, auf welchem die schreckliche Tatsache aufgeschrieben war, daß diese Brücke durch Dynamit vollständig zerstört sei und daher von niemand passiert werden könnte. Diesen Zettel sollte Müller jedem, der sich der Brücke näherte, vorzeigen. Müller faßte seinen Auftrag sehr ernst auf und ließ niemand durch. Die Folge war, daß in den nächsten Tagen beim Regiment eine Menge Beschwerden von Landleuten einliefen, denen Müller in strenger Ausführung seines Befehls ebenfalls den Uebergang über die Brücke verwehrt hatte. Aber Müller hatte sich derartig in den Geist der ihm gestellten Aufgabe hineingelebt, daß er auch für seine Person danach handelte. Als zum Schluß der Uebung „Das Ganze sammeln" geblasen wurde, fand sich Müller bei der Kompagnie in vollständig durchnäßter und beschmutzter Uniform ein. Und als sein Kompagniechef ihn ärgerlich und verwundert fragte, was er denn nun schon wieder angestellt hätte, antwortete er voller Stolz: „Die Brücke war doch zerstört, und da mußte ich durch den Fluß gehen; das Wasser ging mir nur bis zur Schulter."

— **Ein lustiges Begräbnis** hat sich unlängst im Dorfe Breitenbach bei Zeitz abgespielt. Es war dort ein vermögender Junggeselle gestorben, der seinen Besitz zum größten Teil für wohltätige Zwecke bestimmt hatte. Für sein Begräbnis hatte er besonders 3000 M ausgesetzt. Dafür mußten beim Leichenbegängnis, an dem die gesamte Einwohnerschaft sich beteiligte, immer abwechselnd Musikkapellen und Gesangvereine, die im Zuge marschierten, ihre Weisen zum Vortrag bringen. Nach dem Begräbnis begab sich alt und jung zum Dorfgasthof, wo alle Teilnehmer auf Kosten des Begrabenen bewirtet wurden, die Männer mit Bier, Frauen und Mädchen mit Champagnerweine. Die Musikkapellen aber spielten fleißig zum Tanze auf, der die Trauerversammlung bis zum frühen Morgen vereinigte.

— **Manöverhumor.** In einem Dorfe in der Nähe von Kirchberg waren während der nunmehr beendeten Manöver Soldaten einquartiert. Die Marschsöhne mögen aber mit den ihnen vorgesetzten Speisen nicht zufrieden gewesen sein, denn beim Scheiden von ihrem Quartierwirt schrieben sie folgenden Vers an die Hausthüre: „Des Morgens ein Kartoffelsüppchen, Auch mittags gab's Kartoffelstückchen, Und abends wieder Kartoffeln ganz, So leb denn wohl, Kartoffel-Hans!"

— **Eine ergötzliche Szene** spielte sich neulich der „Schl. Ztg." zufolge in München ab. Ein tückischer Windstoß entführte die Kopfbedeckung eines auf der hinteren Plattform eines Straßenbahnwagens stehenden Herrn. Der Schaffner lehnte es trotz des höflichen Ersuchens ab, den Wagen halten zu lassen. Kurz entschlossen packte der „Barhäuptige" die Mütze des Schaffners, und auch diese flog auf die Straße. Die Spekulation auf den menschlichen Egoismus hat sich dabei als richtig bewährt. Denn da es sich jetzt auch um seine eigene „Behauptung" handelte, ließ der Schaffner natürlich halten. Beide holten sich ihre Kopfhüllen, doch verzichtete der Fahrgast aus begreiflichen Gründen auf die Weiterfahrt mit dem überrumpelten Schaffner.

— **Der Wecker.** Wie sich eine mit Einquartierung geplagte Bauersfrau im badischen Odenwald in Ermangelung einer Weckuhr zu helfen wußte, zeigt folgendes Geschichtchen, das der „Straßb. Post" mitgeteilt wird: In das Dörfchen D . . . . berg wurde eine halbe Kompagnie einquartiert; zu der Bauersfrau kam ein Sergeant. Da die Frau am nächsten Morgen um 5 Uhr den Weitermarsch anmelden sollte, befürchtete der müde, rauhe Krieger ein Verschlafen der Zeit zum Antreten und bat die Frau, ihm eine Weckuhr ins Zimmer zu stellen. Diese Bitte versetzte die Frau in die größte Verlegenheit, da sie wohl schon von einer solchen Uhr gehört, aber noch keine gesehen hatte. Da das Dörfchen so ziemlich im tiefsten Teile des Odenwaldes liegt, war auch in den anderen Häusern ein solcher neumodischer Apparat nicht aufzutreiben. Die Frau beruhigte des Sergeanten Besorgnis mit der Angabe, sie würde schon von selbst aufwachen, außerdem auch noch für eine Weckgelegenheit Sorge tragen. Der Sergeant legte sich zur Ruhe nieder und wurde gegen 4 Uhr morgens durch ein sehr lautes „Kikeriki" geweckt. Auf die Uhr sehend, bemerkte er, daß es Zeit zum Aufstehen sei. Im selben Augenblick erscholl das „Kikeriki" von neuem und in solchem „Forte", daß der Sergeant erschreckt aus dem Bette sprang und nach dem Schreihals suchte, den er in Gestalt eines stattlichen Hahnes unter seinem Bette stehend fand. Höchst selbstzufrieden über diesen Wecker, fragte er die Frau, wie sie nur auf diese eigenartige Weckgelegenheit gekommen sei, und erhielt von der erfinderischen Frau den Bescheid, daß der „Gockler" stets um die „biere herum" seinen Ruf erschallen ließe, und damit dieser nicht ungehört verhalle, hätte sie den Hahn unter das Bett gesetzt, dem Sergeanten aber nichts davon gesagt, weil er vielleicht — „Angscht" vor dem Vieh haben könnt'. Mit Dank schied der Sergeant von der schlauen Bauersfrau und freute sich, daß er seine Ruhe gehabt hatte.

— **Was der Londoner Oberbürgermeister essen muß.** Das Oberhaupt von London wird bekanntlich immer nur auf ein Jahr gewählt und hat rein gesellschaftliche Verpflichtungen. Die eigentliche Verwaltung der Riesenstadt wird von dem Grafschaftsrat ausgeübt und von dem Bürgermeister wird nur verlangt, daß er sehr reich sei, gut zu empfangen verstehe, Reden halten könne und — einen vorzüglichen Magen habe. Das letzte scheint die Hauptbedingung zu sein, und keine Stadt der Welt kann mit so großem Fug und Recht ihr Stadtoberhaupt als Dinerbürgermeister bezeichnen, wie gerade London. Der scheidende Lordmanor Sir John Bell hat in einer humoristischen Anwandlung gebeichtet, daß er in seiner 365 Tage währenden Amtszeit 650 Empfänge und Essen habe mitmachen müssen, in denen Geflügel aller Arten auf den Tisch kamen, 378 Frühstücke und Diners mit Fischgängen, daß er 900mal hohe Fischsuppe über sich ergehen lassen müssen und daß er 200mal in diesem Jahre das zweifelhafte Vergnügen gehabt hätte, Schildkrötensuppe zu schlürfen. 540mal habe er Toaste ausgebracht, 240mal habe er längere Reden gehalten, in denen er die Verdienste aller möglichen englischen und ausländischen Förderschaften feiern mußte, er habe gekrönte Häupter und Helden des Geistes im Namen der Stadt mit allen ihnen zukommenden Ehren empfangen, und wenn er jetzt Krone und Zepter niederlege (die Stadt London überreicht ihrem Oberbürgermeister beim Dienstantritt tatsächlich diese Insignien), dann könne er auf eines der arbeitsreichsten Jahre seines Lebens zurückblicken.

— **Kleine Nachrichten.** Der Dichter des Liedes „Alte Burschenherrlichkeit", Höfling, den sein Lexikon nennt, wurde vor 100 Jahren, am 5. Oktober 1808, in Fulda geboren. Er besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium-Lyzeum und studierte dann auf den Universitäten Marburg, Würzburg, Prag und Wien Medizin. Nach kurzer Assistenten-Privatdozententätigkeit in Heidelberg, kehrte er nach Hessen zurück und ließ sich als praktischer Arzt in Eschwege nieder, wo er 1880 als Sanitätsrat gestorben ist. Sein schönes Lied dichtete er als blutjunger Burschenschafter im Jahre 1826. — Auf dem Oberse in Berchtesgaden erschoß Leutnant Wilhelm Runke seine Geliebte, Marie Schwertner, und warf sie in den See. Hierauf erschoß er sich selbst und stürzte gleichfalls in den See. Beide stammen aus Wien. — Das Lesen von Schundliteratur hat auf den 17jährigen Sohn eines achtbaren Bürgers in Erfurt derartig eingewirkt, daß er seinem Vater eine größere Summe entwendete und flüchtig wurde. Am Sonnabend sandte der Leichtfertige von Frankfurt a. M. aus in einem einfachen Brief seinem Vater zwei Einhundertmarkscheine mit dem Bemerken zurück, daß er das übrige Geld zur Reise in das Ausland verwenden würde. Er habe sich einen Revolver gekauft und würde sich, wenn man die Verfolgung aufnehme, sofort erschießen. — Auf der Straße von Gotha nach Goldbach gab es jüngst nachts eine Elefantenjagd. Die indischen Elefanten eines Zirkus hatten ohne Erlaubnis einen nächtlichen Ausmarsch unternommen, konnten aber eingefangen werden, ehe sie Schaden angerichtet hatten. — In der „Jenaischen Ztg." veröffentlicht G. Pfaender, Kand. phil., folgende Anzeige: „Bei meinem Scheiden von Jena drängt es mich, meinen sämtlichen Gläubigern, den sehr werten Herren Gerichtsvollziehern, sowie allen Droschkenkutschern, Dienstmännern, Briefträgern, Polizisten usw. ein herzliches Lebewohl zuzurufen."

Wetter-Aussichten.

11. Oktober: Heiter bei Wolkenzug, milder, Früh-Nebel.
12. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, normal, Früh-Nebel.
13. Oktober: Vielfach heiter, tags milde, kalte Nacht.
14. Oktober: Früh Nebel, dann meist heiter, normal, herbstlich.

Gefängnisses, von der barmherzigen Schwester, welche ihn pflegte, bis zu den mit seiner Bewachung betrauten Wärtern.

Der Geistliche des Gefängnisses hatte ihm häufig Besuche abgestattet, welche mit großer Dankbarkeit aufgenommen worden waren.

Derjenige, welcher damals jene peinlichen Funktionen ausübte, war ein Priester, welcher, noch jung, aus Gesundheitsrücksichten, die fremden Missionen verlassen hatte. Er hieß Abbé Guerin und hatte die Weihen ziemlich spät empfangen.

Man erzählte sich im stillen, daß heftiger Liebeskummer ihn, wie so manche bedeutende Geister, in die Arme der Kirche geworfen habe, und daß er, um der geistlichen Laufbahn willen, einen geachteten und gewinnbringenden Stand — die Advokatur —, in welchem er schon große Erfolge gehabt hatte, aufgegeben habe.

Wohl selten sind die erhabenen Wahrheiten der Religion durch einen sympathischeren Apostel verbreitet worden, und seine festbegründete Christenliebe hat manche verwirrte Seele zu Gott zurückgeführt.

Man berichtete von ihm rührende und erhabene Züge. Unzähligemale hatte er dem Tode getrotzt, um die wilden Heiden der malayischen Inseln zu bekehren, und seitdem er darauf hatte verzichten müssen, sein Leben auszusetzen, verwendete er die Einkünfte seines beträchtlichen Vermögens dazu, den Unglücklichen, welche das Elend und das Laster in's Gefängnis geworfen, Trost zu spenden.

Ihn rief man, wenn es galt, Schmerzen zu stillen und Verzweifelte zu besänftigen, und die gewinnende Güte, welche sich in seinem milden und ernsten Gesichte wiederspiegelte, machte auch die verhärtetsten Verbrecher weich und gefügig.

Der Direktor sagte häufig, daß, seit der Abbé Guerin komme, es im Gefängnis keine Insubordination mehr gebe.

Groß und schlank, von den Ermüdungen der langen Reisen leicht gebeugt, hatte der Geistliche von seiner früheren weltlichen Stellung eine große Vornehmheit im Umgang und Sprache bewahrt. Seine feinen Züge, seine bleiche Farbe und seine großen, intelligenten Augen gaben dem Gesichte einen unbeschreiblichen Ausdruck von Güte und Schwermut.

(Fortsetzung folgt.)

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 9. Okt. Fürst Bülow wird mit seiner Gemahlin Sonntag, den 11. d. Mts., abends Norderey verlassen und Montag früh in Berlin eintreffen.

Friedrichshafen, 9. Okt. Der gestrige „Oberschw. Ztg." meldet, Professor Hergesell habe auf einem Kongreß in Hamburg mitgeteilt, daß Kaiser Wilhelm Mitte Oktober nicht nur einem Aufstiege des Grafen Zeppelin beiwohnen wolle, sondern die Absicht habe, nach dem Beispiel des Königs von Württemberg einen Aufstieg mitzumachen. (Es wird Sache maßgebender Persönlichkeiten sein, mit aller Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß diese Absicht nicht zur Ausführung gelangt! Die Red.)

Paris, 9. Okt. Infolge des dichten Nebels, der vorgestern und gestern im Aermelkanal herrschte, fanden zahlreiche Schiffsunfälle statt. Mehrere Dampfer sind auf Grund gelaufen bezw. gesunken. Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen. Die Postdampfer verkehrten mit erheblichen Verspätungen.

Budapest, 9. Okt. Gestern fanden hier große Wahlrechtsdemonstrationen statt. Es kam zu einem Straßenkampf zwischen Sozialdemokraten und der Polizei. Die Sozialdemokraten gaben auf die Polizisten Revolverschüsse ab, worauf das große Polizeiaufgebot 3 Salven auf die Arbeiter abfeuerte. Von den Arbeitern wurden 14 verletzt, darunter 3 lebensgefährlich. Auch mehrere Polizisten sind von den Kugeln der Arbeiter getroffen worden. Ein Polizeioffizier wurde schwer verletzt.

Die Beurteilung der Lage auf dem Balkan.

Wien, 9. Okt. Freiherr von Aehrenthal teilte in der österreichischen Delegation mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung bei den anderen Kabinetten Schritte zur Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens getan habe.

Petersburg, 9. Okt. In hiesigen politischen Kreisen fürchtet man, daß Serbien sich zu kriegerischen Aktionen hinreißen lassen wird. Zahlreiche serbische Reserveoffiziere reisen von hier ab. Die „Birschewija Wjedomosti" rät Rußland, statt schriftliche Proteste hinauszusenden, die Dardanellen zu besetzen. In allen politischen Kreisen herrscht große Aufregung.

Petersburg, 9. Okt. Die russische Regierung wird eine Note an die Mächte richten, in der die Lage auf dem Balkan dargelegt wird. In der Note wird energisch Einspruch erhoben werden gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina, die den Beginn einer Aufteilung der Türkei bilde und gefährliche Komplikationen in Aussicht stellt. Angesichts dieser Tatsachen ersucht die Regierung die europäischen Kabinette, ihre Zustimmung zu einer internationalen Konferenz zu geben, in der der Berliner Vertrag revidiert werden soll.

Paris, 9. Okt. In Pichons Umgebung versichert man, daß in den Angelegenheiten des Balkans zwischen Frankreich und Deutschland bisher Differenzpunkte nicht entstanden und daß kein Ereignis in Sicht sei, das diese sehr nützliche Uebereinstimmung zu stören vermöchte. Aus einem vom französischen auswärtigen Amte beeinflußten Artikel des „Temps" geht hervor, daß man hier Deutschlands kräftige Mitwirkung bei den zur Erhaltung des Friedens auf dem Balkan erforderlichen schwierigen Verhandlungen nicht entbehren möchte.

London, 9. Okt. Der Großwesir Kiamil Pascha erklärte dem Konstantinopeler Korrespondenten der „Daily Mail", die Pforte habe die Signatarmächte des Berliner Vertrages um Einberufung einer Konferenz ersucht. Es sei deren Sache, den Vertrag unverehrt zu erhalten. Falls sie sich weigerten, würde die Türkei sehen, was sie zu tun habe. Die Pforte wünsche keine Revision des Vertrages, sondern Wahrung ihrer Rechte.

Brüssel, 9. Okt. Man glaubt hier, Frankreich werde als Ort für die geplante internationale Konferenz Brüssel vorschlagen.

Konstantinopel, 9. Okt. Von der russisch-kleinasiatischen Grenze werden russische Truppenbewegungen gemeldet, die nach russischer Darstellung nur die Wiederersetzung der infolge des russisch-japanischen Krieges zurückgezogenen Truppen in ihre früheren Standorte bedeutet. — Gestern nacht dauerten die Demonstrationsumzüge in Konstantinopel fort. Der Kommandeur des 3. Armeekorps telegraphierte, daß Montenegro an der Grenze bei Fort Vechter Truppen konzentriere.

Konstantinopel, 9. Okt. Ein gestern einlaufendes bulgarisches Schiff mit der Königsflagge wurde von der Bosporusfestung Kawak durch Kanonenschüsse zur Umkehr gezwungen.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Bergneustadt (Stadt). Geburten: Herbert, S. v. Adolf Otto Ochel zu Bergneustadt. — Maria Magdalena, T. v. Hubert Schweinsberg zu Bergneustadt. — Hedwig, T. v. Rob. Heikaus zu Bergneustadt. — Ewald Ernst, S. v. Karl Wilhelm Branscheid zu Bergneustadt. — Eduard, S. v. Eduard Weidemann zu Bergneustadt. — Herta Auguste, T. v. Albert Köster zu Bergneustadt. — Heiraten: Friedrich Wilhelm Lepperhoff zu Bergneustadt mit Amalie Klein zu Fahrenberg. — Karl Gerhard Wilhelm Büren zu Hundsbach mit Olga Müller zu Bergneustadt. — Reinhold Haase zu Immicke mit Mathilde Klein zu Bergneustadt. — Karl Wilhelm Klein mit Berta Sondermann, beide zu Bergneustadt. — Sterbefälle: Wwe. Ferdinand Lemmer, geb. Schmidt, zu Bergneustadt, 52 J. — Ehefrau Louis Ochel, geb. Lenz, zu Bergneustadt, 72 J. — Ehefrau Gottlieb Budde, geb. Rötzer, zu Bergneustadt 54 J. — Eduard Weidemann zu Bergneustadt, 1 T. — Friedrich Wilhelm Marx zu Elberfeld, 75 J.

Marienberghausen. Geburten: Auguste Else, T. v. August Schmidt zu Lindscheid. — Hertha, T. v. Wilhelm Klein zu Venroth. — Elfriede, T. v. Friedrich Wilhelm Klein zu Bielstein. — Helene und Amalie, Zwillingstöchter v. Friedrich Schöve zu Berkenroth. — Heiraten: Wilhelm Windhausen zu Stranzenbach mit Emma Koppen zu Niederbreidenbach. — Hermann Holländer mit Martha Rödder, beide zu Niederstaffelbach. — Sterbefälle: Ehefrau Friedrich Wilhelm Stöcker geb. Guckel zu Bielstein, 38 J.

Nümbrecht. Geburten: Gustav, S. v. Gust. Sträßer, zu Auf der Hardt. — Gustav, S. v. Gustav Soest, zu Unter der Hardt. — Hermann Friedrich Ernst, S. v. Hermann Friedrich Ernst Foß, zu Homburg. — Otto, S. v. Otto Schumacher, zu Nümbrecht. — Christian, S. v. Christian Ley, zu Winterborn. — Ernst August, S. v. August Sträßer, zu Grötzenberg. — Heiraten: Hermann Thönes zu Oedinghausen mit Lisette Grümer zu Malzhagen. — Sterbefälle: Wilhelm Koch zu Nümbrecht, 84 J. — Wilhelm Horn zu Malzhagen, 7 Wochen. — Johanne Wilhelmine Weck zu Stockheim, 5 J. — Johanna Becker zu Winterborn, 45 J. — Totgeborenes Kind der Eheleute Robert Spies zu Nümbrecht. — Elisabeth Schöpp zu Nümbrecht, 26 J. — Wilhelmine Hegel zu Nümbrecht, 71 J. — Berta, geb. Sternkopf, zu Nümbrecht, 58 J. — Hugo Horn zu Malzhagen, 12 J. — Gustav Holländer zu Nümbrecht, 5 W. — Julie Brandscheid zu Nümbrecht, 75 J. — Friedrich Wichmann zu Nümbrecht, 58 J.

Ründeroth. Geburten: Alfred Robert, S. v. Robert Voß zu Bickenbach. — Heinrich Rudolf, S. v. Heinrich Höver zu Obl. — Wilhelmine Maria Hubertine, T. v. Ferdinand Alexander Dewies zu Ründeroth. — Heiraten: Karl Schmidt zu Ründeroth mit Maria Regina Aatha Wiedenhöfer zu Ründeroth. — August Karl Giesow mit Bertha Emilie Wilhelmine Hüser, beide zu Bickenbach. — Peter Wilhelm Riezewelde zu Krefeld mit Laura Voß zu Bickenbach. — Sterbefälle: Aug. Hilchenmenger zu Wiehlmünden, 67 J. — Friedrich Wilhelm Wagener zu Leppe, 37 J. — Anna Katharina Ley zu Ründeroth, 74 J.

Waldbröl. Geburten: Karl, S. v. Otto Steiniger zu Geiningen. — August, S. v. Heinrich Wilhelm Engelbert zu Bruchhausen. — Helene Rosalie, T. v. Heinrich Bröhl zu Büscherhof. — Anna, T. v. Anton Reifenberg zu Waldbröl. — Martha, T. v. Christian Oettershagen zu Bruchhausen. — Bertha, T. v. Wilhelm Schenk zu Kalkberg. — Wilhelm, S. v. Wilhelm Wirths zu Waldbröl. — Friedrich Wilhelm, S. v. Robert Christians zu Hahn. — Erna, T. v. Wilhelm Lefherz zu Mölefeld. — Luise, T. v. Christian Haupt zu Waldbröl. — Martha, T. v. Karl Klüser zu Hochwald. — Anneliese Irma, T. v. kgl. Landrat Hermann Rudolf Gerdes zu Waldbröl. — Hans Erich, S. v. Johannes Gerhard Böckers zu Husen. — Wilhelm, S. v. Peter Neuhoff zu Niederreilenkausen. — Adele, T. v. August Wirths zu Bohlenhagen. — Heiraten: Friedrich Heinrich Vesper zu Obergeilenkausen mit Wilhelmine Krämer zu Brovach. — August Fuchs aus Mölefeld mit Alma Luise Striebel zu Eiershagen. — Mathias Klesper zu Scheidt mit Ida Schalthöfer zu Diezenkausen. — Karl Adel zu Düsseldorf mit Karoline Jacobs zu Herfen. — Heinrich Lenz zu Neuenhähnen mit Anna Maria Murawski zu Neuenhöhnen. — Robert Arnds zu Schnörringen mit Auguste Kreitz zu Alfenzingen. — Sterbefälle: Ehefrau August Gottwald geb. Wagener, zu Waldbröl, 38 J. — Katharina Schäfer zu Waldbröl, 40 J. — Karl Höfer zu Schnörringen, 11 M. — Ehefrau Heinrich Neuhoff geb. Reinhard, zu Brenzingen, 61 J. — Erna Kuhlmann zu Waldbröl, 46 J. — Emil Braun zu Eiershagen, 1 M. — Maria Glasmacher zu Waldbröl, 66 J. — Karl Rösel zu Waldbröl, 65 J. — Ehefrau Johann Michael Bender geb. Augustin, zu Waldbröl, 64 J. — Luise Sauerland geb. Hagemeuer zu Waldbröl, 36 J. — Henriette Köster geb. Dick, zu Waldbröl, 81 J. — Heinrich Hausberg zu Grünenbach, 81 J.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langebeine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, sämtliche in Gummersbach.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 11. Okt.
8 Uhr: Frühgottesdienst. Vikar Fuckel aus Dieringhausen.
9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Conrad.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Rühle.
3 Uhr: Gottesdienst in Niederseßmar. Pastor Conrad.
Grabreden hält in dieser Woche Pastor Rühle.
Es wird dringend gebeten, alle Bücher der Gemeindebibliothek nach dem Hauptgottesdienste im Bibliothekraume abzugeben.
Heute, Freitag, abend 7 Uhr. Vorbereitung der Helferinnen für den Kindergottesdienst. Pastor Conrad.
Am Montag, dem 12. Okt., findet nachmittags um 3½ Uhr im Gemeindehause eine Sitzung des Presbyteriums statt, zu der ich hiermit die Mitglieder einlade. Die Tagesordnung wird durch die Post zugestellt.
Luyken, Praes. presb.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 11. Oktober.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 11. Okt.
10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst. Pfarrer Luyken aus Gummersbach.
11 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
½3 Uhr nachm.: Jünglingsverein.
J. V.: Fr. Fuckel.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 11. Okt.
Um 10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Missionspredigt: Herr Missionar P. Bruch.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag, den 15. Okt. Nachm. 4 Uhr: Frauenverein.
Ferling, Pfarrer.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen der Landgemeinde Neubückeswagen, welche im Jahre 1909 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlage ihres vorjährigen Wandergewerb-scheines bis zum 15. Oktober ds. Js. auf dem hiesigen Bürgermeisteramte zu melden.
Neubückeswagen, 5. Okt. 1908.
Der Bürgermeister: Hagenkötter.

Bekanntmachung.

Am 8. Oktober wird mit der Kleinpflasterung in Niederseßmar, Provinzialstraße Cöln—Olpe, km 53,480 bis 53,730, begonnen werden. Die Arbeiten werden voraussichtlich bis zum 20. November dauern. Der Verkehr wird an der Arbeitsstelle seitlich geführt.
Gummersbach, den 6. Oktober 1908.
Der Königl. Landrat: Fischer.

Straßenbenennung.

Der in Derschlag, zwischen der W. A. Haeger'schen Fabrik und dem Hause von Ernst Mermagen von der Cölnerstraße abzweigende und nach Hackenberg führende Weg erhält die Bezeichnung
Uferstraße.
Gummersbach, den 8. Oktober 1908.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Dr. Barkh.

Die Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule zu Bomig, hiesiger Gemeinde, soll neu besetzt werden. Der Jahresgehalt beträgt 1300 bezw. 1400 M., die Alterszulagen belaufen sich auf 150 M. Dienstwohnung im Schulhause und Garten. Der Wert wird mit 250 M. angerechnet.
Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sehe ich bis zum 20. Oktober entgegen.
Wiehl, den 7. Oktober 1908.
Der Bürgermeister: F. Müller.

Sparkasse zu Meinerzhagen
verzinst sämtliche Einlagen tageweise mit
4 %.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute abend 10 Uhr unser liebes herziges Töchterchen

Helene

nach dreitägigem schwerem Leiden, im zarten Alter von 7 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Teilnahme bitten
die tiefbetrübten Eltern
Friedrich Dannenberg und Frau
Ida geb. **Roukel.**
Bomig den 7. Oktober 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Bestimmungsgemäß scheiden mit Ende dieses Jahres nachstehend genannte Mitglieder des Gemeinderats von Ründeroth aus ihrem Amt aus: Von der dritten Abteilung die Herren: Kommerzienrat Ed. Dörrenberg zu Ründeroth, Landwirt und Wirt August Steinjung zu Remerscheid, Bäcker und Wirt August Bellingroth zu Schnellenbach.

Von der zweiten Abteilung die Herren: Stahlfabrikant Karl Kind zu Ründeroth, Landwirt Eduard Schumacher zu Wasserfeld, Landwirt und Wirt Karl Hardt zu Dörrenberg.

Von der ersten Abteilung die Herren: Rentner Karl Jaeger sen. zu Ründeroth, Bäcker und Wirt Karl Fasbender zu Oesinghausen, Geschäftsbücherfabrikant Gustav Jaeger zu Ründeroth.

Außerdem ist für den von der 2. Abteilung gewählten, infolge Todes ausgeschiedenen Kaufmann Friedrich Moeller für den Rest der bis Ende 1911 dauernden Wahlperiode ein Ersatzmann zu wählen.

Zur Vornahme der erforderlichen Neuwahlen ist Termin bestimmt:

a) für die dritte Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js. von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr;
b) für die zweite Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js. nachmittags von 3 bis 5 Uhr;
c) für die erste Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js., nachmittags von 6—6½ Uhr.

Sämtliche Wahlen finden im Lokale des Wirtes Herrn Otto Jaeger zu Ründeroth statt.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe und zur Teilnahme an den Wahlen hiermit einlade, mache ich noch bekannt, daß die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder zulässig ist.

Die Liste der stimmberechtigten Bürger der Gemeinde Ründeroth liegt vom 10. Oktober d. Js., ab vier Wochen lang während der Dienststunden vormittags von 9—12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste können nur während dieser Zeit erhoben werden.
Ründeroth, den 5. Oktober 1908.
Der Bürgermeister,
Everts.

Nationalliberaler Verein des Kreises Gummersbach.

Am **Sonntag, dem 11. Oktober** d. Js., nachmittags 4½ Uhr, findet im Saale des Restaurant **Dörrenberg, Dieringhausen**

Vertrauensmänner-Versammlung

statt, zu der ich die Herren Vertrauensmänner des Kreises freundl. einlade. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird um **vollzähliges Erscheinen** dringend ersucht.

Parteifreunde sind zu der Versammlung willkommen.

Tages-Ordnung:
1. Vorträge und Winterarbeit.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.
I. A.: Dr. Ellenbeck, Vorsitzender.

Die auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1861 für die Revision der Gebäudesteuer angefertigten Gebäudebeschreibungen der Gemeinde Gimborn liegen vom 9. b. Mts. ab vierzehn Tage lang vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr auf meinem Bureau zur Einsicht der Gebäudeeigentümer offen.

Reklamationen gegen die geschehene Veranlagung können binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen, vom Empfang des Auszuges an gerechnet, bei dem Ausführungskommissar Herrn Landrat Fischer in Gummersbach schriftlich unter Beifügung des behändigten Auszuges angebracht werden. Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist eingehen, werden ohne weiteres zurückgewiesen.

Im Falle eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt wird, hat der Reklamant zu gewärtigen, daß ihm die durch die örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.

Hülsenbusch, den 6. Oktober 1908.
Der Bürgermeister:
Wilms.

Krieger-Verein Dümmlinghausen.

Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr:
Preisschießen.
Schußrichtung: Aussichtsturm.
Um 6 Uhr:
Generalversammlung.
Der Vorstand.

Stiftungsfest.

Der
Männer-Gesangverein Vollmerhausen
feiert am **Sonntag**, dem 11. Okt., sein diesjähriges Stiftungsfest im Lokale des Herrn **C. A. Bals**, unter Mitwirkung der **Vollmerhausen Feuerwehrkapelle.**
Nachmittags 4½ Uhr: **Konzert.**
Abends 8 Uhr: **Ball.**
Entree zum Konzert 0,50 Mk., zum Ball 1 Mk.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Freibank Marienheide.

Am Samstag, dem 10. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, Verkauf von minderwertigem Rindfleisch in Stillinghausen.
Marienheide, den 9. Okt. 1908.
Die Polizeiverwaltung.

Freibank Oberderschlag.

Am Samstag morgen von 8 Uhr ab bei Wirt Carl Holland Verkauf von minderwertigem Rindfleisch das Pfund zu 30 Pfg.
Die Polizeiverwaltung Denkingen.
J. A.:
Rippel, Polizeisergeant.

Z. o. T. 10. 10. 08., abends 8 Uhr.
I. St.-F. m. Bm.

Oberbergischer Volksverein.

Sonntag, 11. Okt., 4½ Uhr, bei Dimmann, Wiehlbrück,
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Erweiterung des Vorstandes.
2. Wahl von Delegierten zum Parteitage in Hagen.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Evangel. Gemeinde Gummersbach.

Am Sonntag, dem 25. Oktober, findet die Einweihung des Gemeindehauses statt. Das genaue Programm der Feier wird durch die Zeitung noch bekannt gegeben. Diejenigen Damen und Herren, die am genannten Tage um 1 Uhr am Festessen im Hotel Thiel teilnehmen wollen, werden gebeten, sich in die bei den Herren Gemeindevertretern, sowie bei Herrn Thiel ausliegenden Listen bis spätestens 15. Oktober einzutragen. Der Preis des Gedeckes (ohne Getränke) beträgt 2 Mark.
Luyken,
praes. presb.

Hotel Thiel, Gummersbach.

Sonntag, den 11. Oktober, abends punkt ½8 Uhr

Busch-Lichtbilder-Abend.

Populär-wissenschaftlicher Vortrag von Alban Riedel mit Darstellung von 200 grossen, elektr. Lichtbildern der derbkomischen, doch niemals verletzenden Busch'schen köstlichen
„Herr u. Frau Knopp" und **„Julchen"**
Eintritt 50 Pfennig.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Alban Riedel.

Dortmunder Geldschrankfabrik Pohlschröder & Co., Dortmund.

Lieferanten der Reichsbank, Post etc., liefert aussergewöhnlich billig feuer-, fall- und diebessichere Geldschränke.

Vertreter: **Max Hundhausen, Dieringhausen.**

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Zahlstellen in **Halver** i. W. u. **Ohl** (Bez. Cöln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bar- und Spareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen: vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Für die Küche!

empfehle in grosser Auswahl moderne **Haushaltungstonnen,** alle Artikel der **Porzellan-, Steingut-** und **Glaswarenbranche,** nur beste Qualitäten. * * * *

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

PFAFF

Neueste Verbesserungen! Grösste Dauerhaftigkeit! Höchste Leistung!
Zur Kunststickerei vorzüglich geeignet.
Eine gute Nähmaschine bezahlt sich selbst.
Niederlage bei:
August Hammer.
Gummersbach.
Maschinenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Engl. Franz.
monatlich 10 Mark
Korrekt. Konv., auch Nachhilfeunterr., ertheilt staatl. gepr. Lehrerin. Guter Erfolg.
Schriftl. Off. u. G. Z. 272 an die Exp. d. Ztg.

Erhalte heute eine Sendung schöne
Zwetschen
zum Einmachen.
Bet. Theis, Kaiserstr. 70.

Kl. Besitzung, evtl. nur Wohnhaus, zu kauf. gesucht. Offert. an Postfach 224, Düsseldorf.

Schöne, gut
möbliertes Zimmer
mit Frühstück oder voller Pension an besseren Herren zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

1 möbl. Zimmer
an 1 od. 2 Herrn zu vermieten. Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

2 anständige Leute finden **Kost und Logis.**
Wilhelmstr. 19.

Schön möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten.
Feldstr. Nr. 3.

Für Gummersbach und Umgegend wird von einer leistungsfähigen Darm- und Gewürzhandlung ein tücht.
Vertreter
gesucht,
welcher bei der dortigen Kundschaft gut eingeführt ist. Gesuche sind unter G. Z. 299 a. d. Exp. d. Z. zu richten.

Ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
für dauernde Arbeit gesucht.
Lebrecht Viehahn,
Gummersbach.

Zuverlässiger, selbständig arbeitender
Bäckergehülfe
hiesiger Gegend gesucht.
Offerten unter G. Z. 307 an die Exped. d. Ztg.

Tüchtiges evangel.
Dienstmädchen
sucht
Berninghaus, Elberfeld, Hansastraße 14.

Für Herrschaftshaus zu Anfang November ein sauberes
Zweitmädchen
gesucht. Selbiges muß im Bügeln erfahren sein. Waschfrau vorhanden. Centralheizung. Anfangslohn 20 M.
Frau Arthur Schnabel, Hückeswagen, Rheinland.

Zum 1. Nov. ordentliches
Dienstmädchen
gesucht.
Frau Oberlehrer Riedel, Gummersbach Bismarckstr.

Suche für bald ein
Lehrmädchen
und für **Mädchen**
Januar ein für den Haushalt.
H. Wollmer, Bergneustadt.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St 50 Pf., bei:
G. Schulte, Franz Heuser, Carl Heuser Franz Sohn;
in Bergneustadt: C. Scheffel und Chr. Schmittselfer;
in Dieringhausen:
H. Bickenbach.

Gänsefedern
und alle anderen Sorten Bettfedern usw. in jeder Preislage, garant. neu, bestgereinigt u. billigst. Nichtgefallendes wird auf meine Kosten zurückgenommen.
Reinhold Berghaus,
Abt. Bettgeschäft,
Lennep A No. 71.
Verlang. Sie gratis u. frk. Prob. u. ausführl. Preisl. auch üb. Bettstoffe u. fert. Betten. Ang. d. Preislag. f. Federprob. wer.

25 PS. Dampfmaschine,
gut erhalten, komplett und betriebsfertig,
billig abzugeben
bei
Christ. Müller & Sohn,
Dümmlinghausen.

Suche für 1. Novbr. bei gutem Lohn ein zuverlässiges
Mädchen
wegen Heirat meines jetzigen.
Frau Prof. Dr. Mohrmann, Elberfeld, Cigarrottenstr. 78.

Ordentl., braves **Mädchen** mit guten Zeugnissen für Küche und alle Hausarbeiten per 1. Novbr. oder später in kl. Haushalt gesucht.
Büchsenschütz, Barmen, Fischeralerstr. 91a.

Riessner-Ofen

Anerkannt **Erste Marke** Dauerbrenner hygienisch und technisch idealstes aller Systeme, Original-Sicherheits-Regulator. Gasausströmungen und Explosionen ausgeschlossen. Regulierbar von Grad zu Grad. Durch unübertroffene Sparsamkeit macht sich die Anschaffung eines Riessner-Ofens schon in einem einzigen Winter bezahlt. Milde und gleichmäßige Wärme.

Für alle Zwecke erhältlich. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Einmalige Anfeuerung genügt für den ganzen Winter. SPEZIALITÄT Einsätze für Kachelöfen in vorzüglicher Konstruktion. Saal- und Kirchenöfen. **IRAM das neue System.** Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnik. Man hüte sich vor Nachahmungen u. achte auf den Namen Riessner.

Niederlage: **Gebr. Krumme, Gummersbach.**

Sprossenkarren
mit Holzrad in höchst gediegener Ausführung liefert
G. Mudersbach,
Emmerzhausen b. Daaden.
Man verlange Beschreibung und Preis.

Schutz-Marke Krone.

Schloss-Brunnen Gerolstein.
General-Vertreter für **Rosbach a. d. Sieg** und Umgegend:
Herm. Howeg, Hotel Rosbacher Hof, Rosbach a. d. Sieg, Fernsprech-Anschluss.

W. Lenz, Gummersbach.
Große Auswahl moderner
Handarbeiten
nebst sämtlichen
Zutaten
zu äußerst billigen Preisen.

Die Spar- und Darlehnskasse in Dieringhausen
verzinst sämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js ab zu **3¾ %.**
Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Post) gemacht werden.

Manna-Backpulver
mit den drei † † †
ist das beste, macht die Kuchen locker und lecker. Allein vertrieb für Grossisten und Detaillisten:
Eugen Dannenberg. Gummersbach.

Spar- u. Darlehnskasse zu Derschlag
verzinst Spareinlagen mit **4 %.**

Suche baldmögl. eine gutgehende ländliche
Tages-Wirtschaft
ev. mit Landwirtschaft verbunden, zu mieten auch später zu kaufen. Direkter Tausch auf ein größeres sehr schönes Gut 12 Kühe nicht ausgeschlossen. Offert. bef. die Exp. ds. Ztg. unt. G. Z. 309.

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich vers. an Private Wadopolamstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschehändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpass. (Handarb.), Stck Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

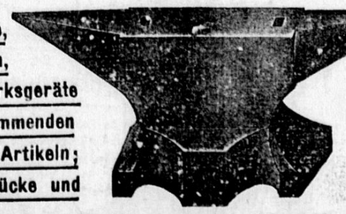
„Bioglobin"
D. R. P. 174770
vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!

Die Flasche, ½ Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.
Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie.
Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.

Fertige Betten
Neu eingetroffen:
Damen-Jacketts, Paletots, Kostümröcke, Unterröcke, Korsetts, Wäsche, Schürzen, Schals, Handschuhe, Blusen und Kleiderstoffe. Billige Preise, große Auswahl.
G. A. Rockemann,
Mühlenstraße 17. **Gummersbach.** Mühlenstraße 17.
Bettfedern — Bettflocken
Steppdecken, Bettücher, Handtücher.

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,
fabriziert und empfiehlt



Ambosse, Rammen, Hammerwerksgeräte alle vorkommenden genannten Artikeln; Schmiedestücke und Sperrhörner, Schraubstöcke, und Winden; sowie Reparaturen an den ferner Werkzeuge Stahle aller Art : :
für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.

W. Lenz
Gummersbach.
empfiehlt
Winter-Unterzeuge
in allen Preislagen.
Unter-Jacken für Damen Herren und Kinder,
Unterhosen, Normalhemden, Kinder-Unter-Anzüge, gestrickte Kinderhöschen, Socken-, Damen- und Kinderstrümpfe, Bein-Längen, Leibbinden, Kniewärmer, Stauchen, gestrickte Korsetts, Korsett-Schoner.

Produktionsstatistische Erhebungen.

(Nachdruck verboten.)

Wie kürzlich gemeldet wurde, beabsichtigt die Reichsverwaltung jetzt wieder ähnliche produktionsstatistische Erhebungen wie vor zehn Jahren vorzunehmen. Zunächst sollen solche Erhebungen in der deutschen Baumwollindustrie veranstaltet werden, später sollen sie dann auch auf andere Zweige der deutschen Industrie, namentlich auf die Eisen- und Maschinen-Industrie, ausgedehnt werden. Aus einem jetzt veröffentlichten Rundschreiben des preußischen Handelsministers ersehen wir, daß ähnliche Ermittelungen auch in der Goldverarbeitungsindustrie eingeleitet sind. Es ist — so heißt es in dem Rundschreiben — eine die Jahre 1906 und 1907 umfassende Untersuchung über den Verbrauch von Gold zu gewerblichen Zwecken in Aussicht genommen worden, wobei die früheren Mängel in der Erhebung vermieden und die Erfahrungen, welche mit den umfangreichen produktionsstatistischen Feststellungen gemacht worden sind, verwertet werden sollen. Die Erhebungen werden durch Fragebogen erfolgen, die allen Betrieben und Personen zuzustellen sind, welche Goldmünzen oder Feingold einschmelzen oder auflösen. Dabei soll nicht nur der Goldverbrauch in Goldwarenfabriken und Scheideanstalten, sondern auch der Verbrauch in Reparaturwerkstätten, bei Uhrmachern, Goldarbeitern, Optikern, Zahnärzten, in der Photographie usw. ermittelt werden. Die beantworteten Fragebogen sollen durch Vermittelung der Handelsvertretungen an das Reichsamt des Innern zurückgeschickt werden.

Derartigen Erhebungen wird seitens der Gewerbetreibenden leider nicht immer das richtige Interesse oder sogar Verständnis entgegengebracht. Die einen befürchten, daß die von den Behörden ermittelten Umsatzmengen und ähnliches zu Steuerzwecken weiterangeben würden, obwohl dies vollständig ausgeschlossen ist. Andere scheuen die mit der Beantwortung der Fragebogen verbundene Arbeit und weisen darauf hin, daß sie im Laufe des Jahres verschiedene andere Anfragen von Behörden, Berufsgenossenschaften, Handelskammern usw. zu erledigen, umfangreiche Steuererklärungen abzugeben hätten und dergleichen. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die Zusammenstellung der produktionsstatistischen Zahlen in solchen Betrieben, die über eine genaue Buchführung und Fabrikstatistik verfügen, einen geringen Zeit- und Arbeitsaufwand erfordert, und daß sie die mittleren und kleinen Betriebe, in denen solche Unterlagen fehlen, zur Anlegung der für die Kalkulation nicht hoch genug zu schätzenden Uebersichten über den Geschäftsumfang und ähnliche Verhältnisse anleitet und anhält, oft sogar zu der gesetzlich vorgeschriebenen Buchführung. Mag die erste Anlage solcher Aufzeichnungen auch einige Mühe verursachen, so macht sie sich doch indirekt bezahlt und ermöglicht die Erledigung einer weiten Anfrage in der leichtesten Weise, weshalb die produktionsstatistischen Erhebungen in Zwischenräumen von ein paar Jahren wiederholt werden sollten.

Ihr Hauptwert liegt aber darin, daß nur durch die gewonnenen Zahlen die Behörden und die Oeffentlichkeit ein richtiges Bild von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der einzelnen Industriezweige gewinnen können, und daß diese wiederum ihre Wünsche in handelsverkehrspolitischen und anderen Fragen nur im Hinblick auf ihre so bewiesene Bedeutung wirksam vertreten können. Verschiedene Gewerbezweige haben erst mit Hilfe der vor einigen Jahren durchgeführten Produktionsstatistik die ihnen gebührende Beachtung im öffentlichen Leben gefunden, während andere Interessentenkarawanen mit Petitionen, die sich auf oberflächlich ermittelte, behördlicherseits später als unzutreffend festgestellte Zahlen stützten, naturgemäß schlechte Erfahrungen machen mußten. Voraussetzung für die Wirksamkeit der Produktionsstatistik ist allerdings, daß die von den Gewerbetreibenden gelieferten Angaben ganz der Wahrheit entsprechen, denn unbegreiflicherweise ist mancher in dieser Hinsicht erfahrungsgemäß zu wenig gewissenhaft.

* Preßstimmen zur Balkankrise.

Die Meinungen über Deutschlands Rolle bei den Umwälzungen im Orient sind natürlich geteilt. So meint der „Vorwärts“, unser österreichischer Bundesgenosse habe uns einen schlimmen Streich gespielt:

„Unser Interesse fordert ein freundschaftliches Verhältnis zu der Türkei. Um so bedauerlicher ist es, daß wir durch das Vorgehen unseres Bundesgenossen mitkompromittiert werden. Der Haß, den Oesterreich-Ungarn sich durch sein überstürztes Vorgehen zugezogen hat, wird, fürchten wir, auch auf Deutschland abfärben. Das reaktionäre Deutschland hat ohnehin bei den Jungtürken nicht allzuviel Sympathien. Daß die deutsche Diplomatie es nicht verstanden hat, Oesterreich-Ungarn von seinem übereilten, unentschuldbaren Vorgehen abzuhalten, ist wieder einmal eine schwere Unterlassungssünde unserer auswärtigen Politik.“

Auch die „Augsburger Abendzeitung“ denkt so:

„Deutschland wird in eine sehr schwierige Stellung gebracht werden. Es kann und wird seinem Bundesgenossen keine Schwierigkeiten bereiten und es hat anderseits auf die Türkes Rücksicht zu nehmen. Wie es sich in diesem Dilemma zurechtfinden wird, ist eine heikle Frage, deren Lösung kaum gelingen wird, ohne daß auf der einen oder anderen Seite eine starke Verstimmung zurückbleiben wird.“

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ meinen dagegen, daß Deutschland Oesterreich unterstützen müsse:

„Die Hauptsache ist, daß Oesterreich-Ungarn entschlossen hinter Bulgarien steht. Und Oesterreich steht nicht allein. Sein Dreibundsverhältnis wird weder in Petersburg noch in London irgendwie unterschätzt werden dürfen. Die Macht entscheidet in diesem Falle und nicht die papiernen Versicherungsverträge über die Erhaltung des Besitzstandes am Balkan.“

Der „Hamburgische Korrespondent“ tritt ebenfalls für die vollste Unterstützung Oesterreichs ein:

„Selbstverständlich werden die wirtschaftlichen Interessen deutscher Unternehmer vom Berliner Kabinett sehr energisch wahrgenommen werden. Aber politisch haben wir den wichtigen Gesichtspunkt, an der Seite Oesterreichs-Ungarns zu stehen, sobald es aktive Balkan-Politik treibt. Damit kräftigt es seine internationale Stellung und seine innere Schwungkraft. Unsren stets bewährten Bundesgenossen zu stützen, gebietet die Ehre und das Interesse. Unsre weniger in der europäischen als in der asiatischen Türkei betätigten wirtschaftlichen Bestrebungen brauchen nicht zu leiden, wenn der Konstantinopler Krone einiger Glanz verloren geht, den längst nicht mehr Edelsteine, sondern nur Imitationen ausstrahlten. Den Türken aber, die sicher nicht in Berlin angefragt haben, ehe sie Bulgarien brüskierten, brauchen wir jetzt nicht für die Folgen ihres unklugen Schritts aufzukommen. So können wir die nächste Entwicklung abwarten. Auf dem Balkan hat Oesterreich-Ungarn den Vorritt.“

Die freisinnige „Vossische Zeitung“ wartet mit Aussprüchen Bismarcks über den Orient auf:

„Deutschland kann diesen Wirren gegenüber nur an der Politik festhalten, die ihm von altersher vorgezeichnet ist. Es ist nicht unmittelbar beteiligt. Es hat die Ereignisse nicht beeinflußt und ist nicht in erster Reihe berufen, sie zu lenken. Auf Bulgarien hat Fürst Bismarck im Januar 1887 das Wort angewendet: „Was ist uns Hekuba?“ „Was ist uns denn Bulgarien?“ Daß das Deutsche Reich in der Behandlung der orientalischen Frage heute noch den Standpunkt von ehedem einnimmt, ist natürlich. Ob auch die anderen Mächte auf ihrem alten Standpunkt bleiben, muß die nächste Zukunft zeigen. Der Berliner Vertrag ist erst 30 Jahre alt, und manches ist anders gekommen, als damals vorausgesehen wurde. Fürst Bismarck hat prophezeit, der nächste europäische Krieg werde durch die orientalische Frage hervorgerufen werden, er hat ihn noch vor Ablauf eines Menschenalters erwartet. In der Frist hat er sich jedenfalls geirrt. Wir wollen wünschen und hoffen, daß sich auch jetzt seine Voraussage nicht erfülle und daß den großen Kulturvölkern, was sich auch am Balkan abspiele, die Segnungen des Friedens erhalten bleiben.“

Das „Berliner Tageblatt“ ist auch für strengste Zurückhaltung:

„Wenn zu irgendeinem Zeitpunkt, dann muß diesmal für das Deutsche Reich der Grundsatz des Fürsten Bismarck: Quieta non movere maßgebend sein. Wir gönnen Oesterreich die neuen Reichslande Bosnien und Herzegowina aus vollem Herzen; es ist selbstverständlich, daß sie nach dem Beweis der kolonisatorischen Tüchtigkeit Oesterreichs nie wieder an die Türkei zurückfallen können. Fürst Ferdinand handelt auf eigene Rechnung und Gefahr. Die Türkei hat schon mehr als einmal ihre Feinde durch eine ungewöhnlich zähe Lebenskraft sehr unangenehm enttäuscht. Es könnte auch diesmal anders kommen, als man in Bulgarien träumt. Es liegt im europäischen Interesse, es liegt besonders im deutschen Interesse, die Balkankämpen, wenn es möglich ist, zur Ruhe zu verweisen, wenn es nicht möglich ist, wenigstens den Kampfplatz auf ein enges Gebiet zu beschränken.“

Die „Hamburger Nachrichten“ finden die Haltung Englands jetzt am auffallendsten:

„Neben der allgemeinen Unsicherheit, die die Stellung der Mächte zu dem Komplex der Balkanfragen charakterisiert, erscheint uns als das hervorstehendste Moment der gegenwärtigen internationalen Lage die fast hypernervös zu nennende Haltung Englands. England ist bisher die einzige Großmacht, die sich veranlaßt gesehen hat, aus Anlaß der Balkanwirren militärische bezw. maritime Vorkehrungen zu treffen, wie sie sich in der Konzentrierung der englischen Mittelmeerflotte bei Malta darstellen, und London ist bisher die einzige Stelle, wo man schon jetzt mit einer gefährlichen Rückwirkung der Vorgänge auf dem Balkan auf das europäische Konzert als fast sicher rechnet. Es sieht fast so aus, als wittere man in London so etwas wie einen Rückschlag der berühmten „Einkreisungspolitik“ in der Form einer mehr oder weniger weitgehenden Ausschaltung Englands bei der Entscheidung der Mächte über die der neuesten Balkanfrage gegenüber einzunehmende Haltung. Nur so ist unseres Erachtens die einer Aufreizung der Türkei zu einem scharfen Vorgehen gegen Bulgarien nahezu gleichkommende Stellungnahme Englands zu erklären, und nur so ist auch der neueste Versuch von englischer Seite zu verstehen, Deutschland in der Richtung zu verdächtigen, daß es Bulgarien vor der Aktion von Tirnowo seines Einverständnisses versichert habe.“

Für die strengste Zurückhaltung ist auch der „Hannoversche Kurier“:

„Für Deutschland ist Zurückhaltung u. E. die gegebene Richtschnur. Das sittliche Urteil über die bulgarischen Rechts- und Vertragsbrüche kann nicht zweifelhaft sein, aber es ist eine Sache für sich, und politisch haben wir uns nur nach unseren realen Interessen zu richten. Diese aber fordern, daß wir nicht Partei ergreifen in Dingen, die uns unmittelbar nichts angehen. Zur Türkei stehen wir nicht mehr so wie unter dem alten Regime. Daran können allerlei Sympathie-Aeußerungen von Offizieren und Diplomaten nichts ändern, und als Paladine des Berliner Vertrages aufzumarschieren, der längst durchlöchert war, können wir füglich den Mächten überlassen, die an seiner Erhaltung politisch näher interessiert sind. Der Schutz des in der Orientbahn angelegten Kapitals wird sich um so leichter ausüben lassen und in Sofia ein um so willigeres Ohr finden, je neutraler wir uns politisch verhalten.“

Für einen Glückwunsch an Bulgarien tritt die „National-Zeitung“ ein:

„In einer parlamentarisch regierten Türkei ist für einen Vasallenstaat Bulgarien kein Raum mehr, und auch für Bosnien und die Herzegowina mußte ein Definitivum geschaffen werden. Der von Oesterreich gemachte Vorschlag der Annexion ist für die weitere friedliche Entwicklung der Lage am Balkan jedenfalls die glücklichste Lösung. Jedenfalls kann man auch von deutscher Seite dem jungen Königreich, dessen geschichtlich große Zukunft nun erst anfängt, ein sympathisches Glückauf zurufen.“

Mit diesem „Glück auf“ ist aber der „Schwäbische Merkur“ gar nicht einverstanden:

„Bulgarien eröffnet sich den Zugang zur Würde eines unabhängigen Staates mit einem Raub; denn anders kann man die Beschlagnahme der ostrumelischen Bahnlinie nicht wohl nennen. Zweifelhaft ist höchstens, ob Bulgarien die Bahn an sich gerissen hat, um die Unabhängigkeitserklärung durchsetzen, d. h. den dadurch wahrscheinlich gewordenen Krieg gegen die Türkei führen zu können, oder ob es nun die Unabhängigkeit proklamiert, weil es sonst kein Mittel sieht, sich im Besitz der aus allgemein wirtschaftlichen und politischen Gründen begehrten Bahn zu behaupten. In jedem Fall ist es eine Gewalttat.“

Im Pariser „Gaulois“ ist übrigens zu lesen, daß Deutschland die ganze Geschichte angezettelt habe:

„England hat den ersten Erfolg davongetragen, indem es die jungtürkische Bewegung begünstigte, um den deutschen Einfluß in Konstantinopel zu bekämpfen. Den zweiten Erfolg trug Deutschland über England davon; denn die Jungtürken werden sich genötigt sehen, entweder einen Krieg mit sehr unsicherem Ausgang zu führen oder eine Demütigung durch Oesterreich und Bulgarien zu erdulden.“

Rheinland-Westfalen.

* Altena, 8. Okt. Ein großer Stellenwechsel macht sich in der hiesigen Lehrerschaft bemerkbar. In allernächster Zeit verlassen wieder vier Lehrer unsere Stadt, um nach Elberfeld, Zeitz, Frankfurt und Essen überzusiedeln. Der Grund des häufigen Wechsels ist darin zu suchen, daß das Grundgehalt hierselbst immer nur noch 1400 Mk. beträgt. Während in viel kleineren Orten, wie z. B. in Oestrich im Kreise Iserlohn u. a., das Grundgehalt längst auf 1500 Mk. erhöht worden ist. Auch Letmathe zahlt 1500 Mk. Grundgehalt.

* Mülheim-R., 7. Okt. Gestern abend kurz vor 9 Uhr brach in der Wohnung des Kastellans der Turnhalle des Mülheimer Turnvereins Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die ganze Turnhalle in hellen Flammen stand und fast vollständig ausbrannte. Die Turnhalle war erst im Jahre 1900 errichtet worden. Der Brand war dadurch entstanden,

* Kleines Feuilleton.

—* **Wie König Eduard Briefe schreibt.** Die prunklose Einfachheit, die das Privatleben des englischen Königs umgibt, äußert sich auch in der Art und Weise, in der König Eduard seine Korrespondenz erledigt. Er ist ein sehr pünktlicher Briefschreiber, und selbst unwichtigere Briefschaften werden in der Regel sofort, wenn nicht durch den König, so durch seinen Privatsekretär beantwortet. Die Schreibmaschine hat in der Privatkanzlei des Königs keinen Platz gefunden und auch die Stenographie kommt nicht zur Anwendung. Soweit der König die Briefe nicht selbst beantwortet, dienen schriftliche Notizen und persönliche Weisungen dem Privatsekretär als Direktive. Auch das Löschblatt ist in dem königlichen Schreibzimmer verpönt, fast nie wird ein Brief „gelöscht“; er bleibt liegen, bis die Tinte von selbst trocknet und auf diese Weise bleiben keinerlei Spuren der Korrespondenz zurück, die event. mißbraucht werden könnten. Von den Briefen, die der König empfängt, werden die unwichtigeren sofort vernichtet; andere dagegen werden sorgfältig registriert und diese interessanten Dokumente finden in einem besonderen Raume Verwahrung. Als der König den Thron bestieg, so berichtet eine englische Zeitschrift, erledigte er seine Privatkorrespondenz auf kleinen Briefbogen, die in der linken Ecke ein kleines flaches E zeigten, in dessen Mitte eine kleine römische VII erscheint. Später, als die Trauerzeit vorüber war, wurden neue Briefbogen angefertigt, die ein verschlungenes E und R zeigten, das fortan in Gold gedruckt wurde. Es war ein dickes, ziemlich weiches crèmefarbenes Papier; da der König am liebsten mit dem Federkiel schreibt und da seine Handschrift sehr groß und weit ist, wurde ein größeres Format gewählt und seitdem bedient sich König Eduard der Quartbriefbogen. Nur für kürzere Mitteilungen hat er kleine Notizkarten. Die verwendeten Kuverts sind aus besonders starkem und dicken Papier gefertigt und tragen eine Krone mit den Worten „Im Dienst des Königs“. Sie werden mit einem dunkelpurpurnen Wachs versiegelt. Die Briefschaften werden dann den königlichen Kurieren anvertraut, bewährten im Dienst erfahrenen Vertrauensmännern, die ein Gehalt von 3000—8000 Mark beziehen. Der König schreibt eine große Anzahl seiner Briefe eigenhändig, im Gegensatz zu der verstorbenen Königin Viktoria, die alle Korrespondenz diktierte. Die Briefe an befreundete Herren werden gewöhnlich durch den Privatsekretär auf Grund der Anweisungen des Königs erledigt.

—* **Wie Ferdinand Fürst von Bulgarien wurde,** davon weiß ein Mitarbeiter des „Petit Journals“ nähere Einzelheiten zu berichten, die der verstorbene Stambulow, der vor dem Regierungsantritt des Fürsten Ferdinand und auch dann noch mehrere Jahre lang mit fast diktatorischer Strenge die Regierung führte, kurz nach seinem Sturze dem Journalisten erzählt hat. „Ich und einige Delegierten der bulgarischen Nation“, so schilderte der verbitterte, nicht unparteiische Stambulow den Hergang, „waren nach der Abdankung des Prinzen von Battenberg von Sofia aufgebrochen, um einen geeigneten Fürsten zu suchen. Man wollte uns einen Prinzen von Mangrelien geben, der sich mit dem Range eines russischen Werkzeugs begnügt hätte. Wir brauchten einen Herrscher, der durch seine Verbindungen, seine Verwandtschaft und durch seine persönlichen Beziehungen die Anbahnung guter diplomatischer Beziehungen mit den regierenden Königshäusern Europas gewährleistete. Es war eine schwierige Frage. An wen sollten wir uns wenden? Wer wollte von uns Bulgaren etwas wissen, nachdem Rußland uns gewissermaßen für Europa mit Quarantäne belegt hatte? Wir trafen in Wien ein. Niemand wollte uns empfangen; wir verbrachten unsere Abende in den Variétés und den Bierlokalen. Das waren freilich nicht die Orte, wo wir den weißen Raben finden konnten, der uns nottat. Eines Abends aber gingen wir in die Hofoper; in Begleitung eines Führers aus dem Hotel. In den Pausen erzählte uns der Begleiter, welche berühmten Persönlichkeiten der Vorstellung beiwohnten, und zeigte uns die einzelnen Damen und Herren. Er deutete auf einen jungen Herrn, der in einer Loge saß und sagte: „Das ist der Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg, der Neffe des letzten Königs von Frankreich.“ Da dachte ich mir im stillen: „Koburg ist ein schöner Name, und die Familie des Königs von Frankreich ist eine gute Familie: vielleicht wäre dieser junge Mann etwas für uns.“ Ich sprach darüber mit meinen Kollegen, und wir beschlossen, dem Prinzen Bulgarien anzubieten. Er nahm an, und so habe ich ihn „zum König gemacht“. Bei dieser Schilderung Stambulows darf freilich nicht vergessen werden, daß sie vier oder fünf Tage nach der plötzlichen Entlassung des allmächtigen Ministerpräsidenten gegeben wurde. Er unterbrach oft den Fluß seiner Erzählung mit dem bitteren Zwischenruf: „Und er hat mich fortgejagt.“ Dann führte er den Journalisten vor einen Glasschrank, in dem er die Geschenke des Fürsten aufbewahrte. Einige nahm er heraus, wog sie in der Hand und schätzte sie dabei ab: dieses hier ist seine 1000 Frank wert . . . dieses hier kaum 10 Napoleons . . . Und immer wieder glitt zwischen hindurch die bittere Bemerkung: „Und er hat mich fortgejagt.“ In diesem Augenblick enthüllte Stambulow sich so wie er war. Der Firnis der Bildung glitt ab von ihm, und man sah den alten Barbaren, den Donaufischer, mit der ganzen Brutalität des Nomaden, der in Ziegenfelle gehüllt dahinlebt. . . . .

—* **Der Lebensabend der Exkaiserin von Mexiko.** Ueber das Leben der unglücklichen Kaiserin Charlotte, der Witwe Maximilians, der bei Queretaro sein tragisches Ende fand, weiß der belgische Korrespondent des „Caffaro“ einige Einzelheiten zu berichten. In dem Schloß von Bouchont bei Laeken, das der Bruder, der König von Belgien, der vom Schicksal so hart getroffenen Schwester zur Verfügung gestellt hat, geht in stiller trüber Einsamkeit dieses Leben, das einst bestimmt schien, zu höchstem Glanze emporzusteigen, seinem mählichen Verlöschen entgegen. Die Exkaiserin ist heute eine Gräfin, eine achtundsechzigjährige, aber die Spuren ihrer einstigen Schönheit sind noch nicht verwischt, und noch heute legt sie auf sorgfältige Toilette den größten Wert. Eintönig und still fließt ihr Leben dahin. Allein schlendert sie durch den schattigen Park und pflückt Blumen für den Bruder; hin und wieder sucht ihre Seele in der Musik Erlösung, oder die Exkaiserin arbeitet für die Armen oder sie zupft Charpie für die Krankenhäuser. Ihre Lieblingsbeschäftigung aber ist, in den Wohngemächern die Möbel zu vertauschen, und rastlos ersinnt sie dann neue Kombinationen. Dreimal in der Woche pflegt König Leopold die Schwester zu besuchen, dann löst sich das dumpfe Schweigen und die einstige Kaiserin beginnt zu sprechen. Bisweilen scheint es dann, als kehre das Gedächtnis wieder. Aber alles, was zusammenhängt mit dem tragischen Tage von Queretaro, scheint auf ewig tot, und nie hört man ein Wort von dem verstorbenen Gemahl, von seiner kurzen Herrschaft in Mexiko oder von den früheren glücklichen Tagen von Miramare. Dann wieder senkt sich plötzlich wie ein dunkler Schatten eine tiefe Melancholie über die unglückliche Frau. Aber einen Tag gibt es im Jahre, an dem ein leiser Lichtstrahl die dunklen Nebel ihrer Seele zu zerteilen scheint. Das ist ihr Namenstag. Dann geht sie hinaus in den Garten und pflückt Blumen, auf dem Tische ordnet sie sie dann zu Sträußen und Gruppen und dazwischen legt sie die zahlreichen Geschenke, die stets zu diesem Tage in dem stillen Schlosse eintreffen. Und vor den Tischen mit den Blumen und den Geschenken stehend freut sie sich kindlich wie ein junges Mädchen, das nie den Schmerz, das Leiden und das Unglück kennen gelernt hat.

—* **Die Höflichkeit am Telephon.** Das Wiener Extrablatt gibt folgende kleine Lektion zur Telephon-Etikette zum Besten: Als Knigge seinen „Umgang mit Menschen“ schrieb, war das Telephon noch nicht erfunden, und zu den zahllosen Nachträgen, die der berühmte Leitfaden über die gesellschaftlichen Formen erhalten müßte, um einigermaßen den Anforderungen des vielgestaltigen modernen Lebens gerecht zu werden, käme nun auch ein Kapitel mit der Ueberschrift „Umgang mit Menschen durch das Telephon“. Der Knigge des 20. Jahrhunderts hätte damit durchaus keine schwere Aufgabe zu lösen. Er müßte einfach zu jenen Menschen, die etwas auf gute Formen halten, sagen: Benehmt Euch im telephonischen Verkehr mit anderen nicht anders, als Ihr es im direkten Verkehr tun würdet! Ein Beispiel: A. ruft B. telephonisch an, und zwischen beiden kommt es nun zu einem erbaulichen Zwiegespräch. B. ergreift die Hornmuschel und ruft: „Wer dort?“ Darauf A.: „Wer dort?“ B. nochmals und lauter: „Wer dort?“ Kurz, diese Frage wird einige Male gestellt, bevor sich einer entschließt, seinen Namen zu nennen. Nun hatte A. den Wunsch, mit B. zu sprechen, folglich ist es seine Pflicht, sich zuerst vorzustellen; denn wenn er beispielsweise B. auf der Straße ansprechen würde, so müßte er gleichfalls zuerst seinen Namen nennen, wenn B. sich veranlaßt sehen soll, sich vorzustellen. Ein anderes Beispiel: A. läßt B. durch einen Diener ans Telephon rufen. Und nachdem sich dieser vergewissert hat, daß B. am Apparat ist, bittet er, einen Augenblick zu warten, und verständigt A., der sich nun erst selbst zum Telephon bemüht. Auch hierin liegt ein Verstoß von Seiten von A. gegen die gute Telephonsitte. Wenn A. mit B. sprechen möchte, so ist es nicht geziemend, B. warten zu lassen. Es wäre ebenso wenig ein Zeichen guter Sitte, wenn wir jemanden bäten, sofort zu uns zu kommen, um ihn dann längere Zeit antichambrieren zu lassen. Fragen der Telephonetikette sind also auf einfache Weise zu lösen, und es würden manche Verstimmungen vermieden, wenn wir uns immer vor Augen hielten, daß auch im Verkehr durch das Telephon die Regeln über Anstand und gute Sitte nicht ausgeschaltet werden dürfen.

haß in der Wohnung des Kastellans eine Petroleumlampe explodierte.

* **Köln**, 8. Okt. In einer jüngst abgehaltenen Vorstandssitzung des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln wurde u. a. über die vom Verein für die Interessen der rheinischen Braunkohlen-Industrie beantragte Errichtung eines eigenen Dampfkessel-Ueberwachungsvereins für den Kölner Bezirk durch Trennung des, den Kölner Bezirk großenteils mit umfassenden Rheinischen Dampfkessel-Ueberwachungsvereins in Düsseldorf verhandelt. Hierüber hatte der Verein der Industriellen eine Umfrage bei seinen Mitgliedern veranstaltet, die zum Ergebnis hatte, daß der größte Teil der eingegangenen Antworten sich rückhaltlos für diesen Kölner Verein aussprach, ein kleinerer Teil wenigstens die sachliche Berechtigung zu einer solchen Neugründung erkannte, während nur eine Minderheit sich gegen die Trennung erklärte und eine fernere Minderheit sich aus Mitgliedern zusammensetzte, die anderen, für die Frage nicht in Betracht kommenden auswärtigen Dampfkesselvereinen angehört. Denn es besteht das eigentümliche Verhältnis, daß im Kölner Regierungsbezirk nicht weniger als fünf auswärtige Ueberwachungsvereine tätig sind, von denen jedoch der Rheinische, der zwar dem Kölner Regierungspräsidenten untersteht, und auch ursprünglich seinen Sitz in Köln hatte, in Düsseldorf ansässig ist, obgleich der Schwerpunkt seiner Tätigkeit in Köln ruht. Der Vorstand des Vereins der Industriellen hatte deshalb auch bereits vor einigen Jahren die Errichtung eines eigenen Dampfkessel-Ueberwachungsvereins für den Regierungsbezirk Köln in Aussicht genommen und damals hauptsächlich aus Rücksicht auf die Persönlichkeit des langjährigen verdienten Ober-Ingenieurs des Rheinischen Vereins, Herrn Friedrich Böcking, auf eine dahingehende Antragstellung verzichtet und sich mit dem Verlangen der Errichtung eines gleichwertigen Kölner Bureaus dieses Vereins begnügt. Dieser Vorschlag war auch von der Vereinsversammlung einstimmig angenommen, aber vom Rheinischen Dampfkessel-Ueberwachungsverein in dieser Form bisher nicht erfüllt worden. Denn das Kölner Bureau wurde dem Düsseldorfer nicht neben-, sondern untergeordnet. Durch das inzwischen leider erfolgte Ableben des Herrn Friedrich Böcking in Düsseldorf ist nun der vorerwähnte Grund gegen die Trennung in Wegfall gekommen. Der Vorstand hat daher auf Grund dieses Sachverhalts sich für die Errichtung eines eigenen Dampfkessel-Ueberwachungsvereins in Köln ausgesprochen und seinen Mitgliedern empfohlen, an einer bevorstehenden Versammlung des Rheinischen Dampfkessel-Ueberwachungsvereins in diesem Sinne sich zu beteiligen. Er ging dabei von der Ueberzeugung aus, daß die Errichtung eines eigenen Vereins eine naturgemäße Folge der Entwickelung der Kölner Industrie sei, die einen eigenen Kesselverein vollauf beschäftigen könne, und früher oder später jedenfalls kommen müsse und daß der gegenwärtige Zeitpunkt zur endgültigen Lösung der Frage geeignet sei.

* **Köln**, 8. Okt. Nachdem bekannt geworden ist, daß die Berliner „Schönheitsabende" auch in größeren westdeutschen Städten, darunter Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Hannover eingeführt werden sollen, richteten die Vorstände des Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit und der evangel. Sittlichkeitsverein für Köln und die Vororte einen energischen Protest an die zuständigen Behörden, in dem darauf hingewiesen wurde, daß in weitesten Kreisen der Bevölkerung tiefe Entrüstung hervorgerufen wurde durch die Nachricht, daß in Berlin unter den Augen der obersten Staatsbehörde auf der Bühne völlig nackte Personen sich zeigten. Angesichts des Versuchs, unter dem Aushängeschild der Aesthetik und Kultur diese Schaustellungen nach Westdeutschland zu verpflanzen, bitten die oben genannten Vereine die Ministerien, die in Betracht kommenden, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sitte berufenen Polizeiverwaltungen anzuweisen, die geplanten Schaustellungen zu verhindern.

* **Düsseldorf**, 8. Okt. Ueber 40 Strafprozesse sind wegen der anläßlich des Ausstandes der Holzarbeiter auf der Wicküdschen Holzindustrie im städtischen Hafen verübten, teilweise recht erheblichen Streikausschreitungen gegen Arbeitswillige anhängig gemacht worden. Fast täglich haben sich die beiden Schöffengerichte mit derartigen Exzessen zu befassen. In den beiden jüngsten Sitzungen wurden die Hafenarbeiter Jakob und Peter Broir, sowie Gustav Schäfer wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je 1 Woche Gefängnis, die Hafenarbeiter Hubert Heß und Joh. Höpel wegen Beleidigung zu je 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. In einem weiteren Falle erfolgte die Freisprechung eines Angeklagten von der Beschuldigung, sich gegen den § 153 der G.-O. vergangen zu haben.

* **Kreuznach** a. d. Nahe, 8. Okt. Die Rheinische „Frauenhilfe", der organisierte Verband der unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden evangel. kirchlichen Frauenvereine, tagte am 6. und 7. Oktober d. J. zum ersten Male am Oberrhein. Als gegenwärtiger Präses des Ortspresbyteriums eröffnete und leitete Pfarrer Lind-Kreuznach die zahlreich besuchte Versammlung. Pastor Lic. Cremer-Potsdam sprach über „Ziel und Grenzen der Arbeit der Frauenhilfe". Ziel bleibt, die Frauen der Gemeinde zu gewinnen zu organisiertem Liebesdienst in der Gemeinde, in ihnen Persönlichkeiten heranzubilden, die sich der Pflichten bewußt sind, die sie in der Gemeinde als einer Gemeinschaft haben. Will die Kirche die Mitarbeit der Frau nicht verlieren, dann muß sie ihr Gelegenheit schaffen, sich zu bewähren; wollen die Frauen ihr gutes Recht der Betätigung sich wahren, dann müssen sie das in der Liebestätigkeit gebotene Arbeitsfeld treu bearbeiten. In großem Rahmen entwarf Präses D. Hackenberg Skizzen, in denen er zunächst an Bildern der Geschichte, dann aus der Gegenwart „Arbeit und Aufgaben der Frau in der rheinischen Kirche" entwarf und einen kräftigen Appell zur Mithilfe auf dem Gebiet der Liebestätigkeit an die Vereine richtete.

Vermischtes.

— **Endlich.** Aus Paris kommt die erlösende Kunde, daß die Damenhüte wieder kleiner werden. Vorbei die Sorgen der Theaterdirektoren, vorbei der Rammangel in den Straßen auf den Bürgersteigen. Und die Absicht der Berliner Motordroschkengesellschaften, die Sitze in ihren Wagen wegen der Riesenhüte niedriger zu machen, muß auch nicht mehr durchgeführt werden. Zwei Pariser Hutsalons in der Rue de la Paix stellen ganz winzige Hutgebilde aus, die das neueste und Feschste auf dem Gebiete der Mode sind. So klein sind die Hüte, daß der Hutrand kaum über die Frisur hinausreicht. Und von heute in wenigen Wochen wird vielleicht das Gespenst der großen Hüte nur noch im Traum den geängstigten Erdenmenschen erscheinen.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein; für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Gummistempel jeder Art
schnell u. billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg, Mahlo.

Dieringhausen.
Reste- und Coupon-Verkauf.
Aparte Herbst- und Winter-Neuheiten
für Damen-Kostüme, Röcke, Mäntel, Kleider usw., sowie sehr praktische **Reste** für Anzüge, Hosen, Pelerinen etc.
enorm billig.
Lager: vis-à-vis Fabrik Mühlenthal.
Joh. Eicker.

Oberbergische Landesbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in **Gummersbach**, Kaiserstr. 45.
Telegramme: Landesbank. Telephon: Nr. 246.
Giro-Konto bei der Reichsbank.

Bestens empfohlen für:
Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.
Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.
Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern. Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen
auf Sparbücher, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:
Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,
Einlagen D mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist zum wechselnden Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts, im Falle steigend bis zu 4½ %.
Die A-Einlagen werden in der Regel ohne Kündigung ausgezahlt, bei den andern erfolgt sofortige Rückzahlung nur in Ausnahmefällen unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.
Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Pastor Felke's Heilweise
vertreten durch: Carl Posthausen
Von Sr. Hochwürden Pastor Felke in Repelen persönlich ausgebildet und empfohlen.
Friedrichstr. 1. **Bad Godesberg** Friedrichstr. 1.
Sprechzeit: Dienstags und Freitags von 8—1 Uhr und 4—6 Uhr.
Neumarkt 32 an der Apostelnkirche **Cöln** Neumarkt 32 an der Apostelnkirche
Sprechzeit: Montags und Donnerstags von morgens 9—1 Uhr und von 2—5 Uhr.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Vom 1. Januar 1908 ab werden für Spareinlagen
3¾ %
Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab.

Der
Neue Mülleimer

nach polizeilicher Vorschrift!
Besondere Vorteile bietet dieser Eimer andern gegenüber durch seinen Patent-Deckel, welcher sich allein beim Drehen des Bügels von selbst hebt. Derselbe schliesst sicher, kann bei dem wüsten Ausschütten des Kehrichts also nicht im Charnier abgebrochen werden wie bei anderen Mustern.
Qualität sehr solid, hochelegante Verzinkung.
Preise wieder konkurrenzlos billig!
Kwiet,
Gummersbach.

Zigarren, Zigaretten Rauchtabake
Importen stets frisch.
Fabrikate nur erster, leistungsfähigster Firmen des In- und Auslandes.
Franz Heuser
Kaiserstrasse 26/27.
Gummersbach.

Wichtig für Kranke u. Schwache
ist
Fastenrath's - Kakao - Edelwein.
Ein außerordentlich blutbildender zur Kräftigung des geschwächten Körpers dienender Wein.
Ärztlicherseits warm empfohlen. || Lieferant vieler Krankenhäuser.
Per Flasche Mk. 2.— in den bekannten Niederlagen.
Rob. Fastenrath, Weingrosshandlung,
Gummersbach.

Verlobungs-Ringe.
Massiv Gold,
in allen Breiten und Preislagen, 333, 585, 750 gestempelt, empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.
NB. Reparaturen werden bestens besorgt.